Ueber das

griechische Epigramm.

Ein Versuch

von

Eduard Romeo Grafen von Vargas.

Aus dem Italienischen übersetzt

von

F. H. Bothe.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai,
1798.

Ramler,

dem Dichter,

aus

reiner Hochachtung

gewidmet.

Εἰς Ἠριννάν.

Παυρεπὴς Ἠριννα, καὶ ἀ πολύμυθος ἀοιδαῖς,
Αλλ' ἔλαχεν Μούσας τοῦτο τὸ βαιὸν ἔπος.
Τοιγάρτοι μνήμης ἀπ ἤμβροτεν, ἀδὲ μελαίνης
Νυκτὸς ὑπὸ σκιερῇ πωλύεται πτέρυγι.
Αἰνὰ δ' ἀναρίθμητοι νεαρῶν σωρηδὸν ἀοιδῶν
Μυριάδες λήθῃ, ξεῖνε, μαραινόμεθα.
Λωΐτερος κύκνου μικρὸς θρόος, ἢ κολοιῶν
Κωγμὸς ἐν εἰαριναῖς κινάμενος νεφέλαις.

Nicht wortreich, noch unendlich, ertönen die Lieder Erinna's,
Doch der Kamönen Chor liebet den seltnen Gesang.
Denn nicht ewiges Ruhms verfehlte sie; nie zu der Erde
Drückt sie der schwarzen Nacht dunkeler Flügel herab.
Aber wir Myriaden unzähliger jüngerer Barden,
In Vergessenheit, Freund, welken wir alle dahin.
Herrlicher ist des Schwans leis' hallender Ton, wie der Krähen
Krächzen, von des Aprils flüchtigen Wolken verweht.

Antipater.

Ueber das

griechische Epigramm.

Vorrede des Uebersetzers.

Dieſs Werk wird hoffentlich auch nach den ähnlichen eines Lessing und Herder seine Leser finden. Der Verfasser hat diese verdienstvollen Arbeiten ohne Zweifel gekannt: er hat sie benutzt; denn, so viel Gefühl und Geist er besitzt, so ist er doch auch geschmackvoll und bescheiden genug, um nicht, mit stolzer Verschmähung des Fremden, sich allein Alles zuzutrauen. Er hat wenigstens gewifs das Verdienst, anmuthig zu ordnen, und zu einem reizenden Felde der griechischen Dichtkunst einem gröfseren Publikum den Zutritt zu eröffnen.

Das Original dieser kleinen Schrift kam unter dem Titel: Dell' Epigramma greco, Saggio, im Jahr 1796 zu Siena bei Pazzini Carli heraus. Der Verfasser hat es dem berühmten Grafen von Bernstorf zugeeignet. Man vermuthet daher, dafs er eben der Graf Vargas sei, welcher sich vor einigen Jahren als Neapolitanischer Gesandter in Kopenhagen befand.

So viel von dem Verfasser. Ich selbst bitte hauptsächlich für meine Uebersetzungen der griechischen Gedichte um Nachsicht. Nach den Mustern eines Vofs kann man sich kaum noch mit der Schwierigkeit des Unternehmens entschuldigen. Der griechische Text ist, wo es nöthig schien, nach Brunck verbessert.

Berlin, im Oktober, 1797.

F. H. Bothe.

Einleitung.

Es giebt, glaub' ich, nichts Interessanteres für uns, als die Spuren der menschlichen Kultur zu verfolgen, und zu sehn, wie der Geist, noch flüchtiger auf Erden als die Glückseligkeit, in kurzer Zeit die einander fernsten Länder durchläuft, in einem sich zu fixieren scheint, bald hernach seiner überdrüfsig wird, und es von neuem in die alte Rohheit versenkt. Wenn eine Nazion einmal den Gipfel der Gröfse und des Ruhms erstiegen hat, so steigt sie von demselben hinab, und erhebt sich nicht wieder; und eine Sprache erreicht kaum den höchsten Punkt der Eleganz und der Kraft, als sie schnell ausartet, erschlafft, und in den späten Früchten ihres Verfalls nur die Blüthen ihrer ersten Jugend beseufzen läfst.

Bei dieser ruhigen Musterung hält uns endlich Griechenland fest. Wir beginnen zu hoffen, das unbarmherzige Geschick werde doch wenigstens jenes schönste Muster verschont haben, das Kunst und Natur vereinigt jemals bildeten. Aber so wie uns kaum die Ruinen der berühmtesten Tempel Griechenlands übrig sind, und wie jene berühmte Insel, Kyprus, einst mit Rosen und Myrten bedeckt, jetzo dem Auge nichts darbietet, als nackte, oder durch Dornen und wildes Gesträuch unwegsame Felsen: eben so hat die Zeit die Denkmäler auch des griechischen Geistes zerstört. Nichts ist uns geblieben, als die Tradizion, die Bewunderung der nächsten Jahrhunderte, und ein kärglicher Ueberrest, der aber doch hinreicht, uns glauben zu machen, dafs kein anderes Volk den Griechen gleich gekommen sein würde, und dafs selbst die Römer höchstens sich ihnen annäherten. Diefs sprechende Genie, dieses Salz, weit angenehmer als beifsend, diese Filosofie, verschwistert mit der Liebe, diese gefällige Menschlichkeit, welche die Strenge der Gesetze milderte, und durch liebenswürdige Täuschungen ihre Religion verschönerte, die an sich selber den Leidenschaften des Menschen so gemäfs war: Alles diefs

würdig zu malen vermag nur eine Hand, die von Griechenlands Charitinnen selber geleitet wird. Bewunderung und Zärtlichkeit bleiben getheilt zwischen den Tugenden und den Schönheiten, die im Schoofse dieses glücklichen Landes emporkeimten.

Aber das herrschende Talent der Griechen war die Fantasie. Diese machte sie vielleicht weniger tief in den Wissenschaften, aber fähiger für die schönen Künste. Wie Zoroasters Einbildungskraft seinen Gott aus einer Blume aufbrechen liefs, die auf der Oberfläche des Leeren schwamm, so verwebte die Einbildungskraft der Griechen ihre Gottheiten und deren Werke mit dem Schönsten und Reizendsten, was die Erde darbeut. Und als wäre die Natur an Mustern ihr nicht reich genug, nahm sie aus der Fabel, was immer ihr dienen konnte, die Wahrheit darzustellen, und ihr eine unwandelbare Anmuth, Jugend und Frische zu geben.

Daher bemerken wir in ihren schönsten Gedichten einen gewissen Gleichmuth, und ein ruhiges Selbstwohlgefallen der Schrei-

benden. Indem man sieht, wie ihre Seele sich ergiefst und mittheilt, sieht man zugleich, wie sie zufriedener und menschlicher wird. Alles ist Freude bei den Griechen. Feste bezeichnen ihre Tage. Die olympischen Spiele sind die Epochen ihrer Chronologie. Die Filosofie ist für sie die Kunst, wohl zu leben. Sie kann zwar bisweilen ihren Weg verändern, aber Weisheit und Glückseligkeit sind immer sein Ziel.

Die Lage der Griechen war so günstig, dafs ihre natürlichen Fähigkeiten sich beinahe von selber entwickeln mufsten. Geboren unter einem lachenden Himmel, begabt mit den feinsten, der zartesten Eindrücke fähigen, Sinnwerkzeugen, umgeben von einem Boden, der fruchtbar, bebaut, um die Wette verschönert, und von Industrie, Religion und Einbildungskraft belebt war, befeuert durch eine freie Verfassung, die vielfache Aussichten auf Ehre und öffentliche Achtung eröffnete, endlich bei jedem Schritte getroffen und bewegt von den Meisterwerken höchst vollkommener Kunst: sahen sie sich unvermerkt zu jener lieblichen Beredsamkeit hingeführt, wo, vor Uebermafs der Empfindung, das Herz gleichsam über-

strömend sich ergiefst; einer Beredsamkeit, welche die Gegenstände mehr leicht berührt, als durchdringt, und überall, wo sie Blumen findet, sie pflückend, die Muttersprache bereichert und veredelt.

Jene Neigung, Alles zu offenbaren, was sie empfanden, benutzte jede Gelegenheit. Weder Freude, noch Traurigkeit, konnten sich zurückhalten, oder in sich selbst verschliefsen. Um die Gefühle ihres Herzens wenigstens mittheilen zu können, belebten sie Alles um sich her. Lukian erzählt von einem, der, sterblich verliebt in die Venus von Gnidus, Bäume und Felsen mit sich wiederholen lehrte: „O die schöne Venus!“ Ueberzeugt, die Seelen der Verstorbenen selbst würden ihre Schmerzen minder, ihre Freuden inniger, empfinden, wenn sie durch ein pathetisches Epigramm sie ausdrücken könnten, liefsen sie ihnen die Rede.

Ihre Sprache kam ihnen wunderbar zu Hülfe. Sie schmiegte sich jeder Art von Empfindung an, lachte in der Satire, weinte in der Elegie, brauste empor in der Ode; in der Ekloge athmete sie die reine Einfalt und Kindlichkeit der Natur, und pafste

gleich gut im Epigramm zu der zärtlichen Klage, zur ernsten Reflexion, zur Offenheit der Unschuld, und zu jenem Salz, das, immer angenehm, kitzelt oder sticht. Vereinigend die vollkommenste Prosodie mit dem Reichthume der Töne, gefällige Zusammenfügung der Sylben, Reinheit und Anstand mit Majestät und Kraft, nahm sie, unter den Händen ihrer Bildner, unzählige Formen an. Daher kommt es, dafs wir in Thukydides Werken eine edle und keusche Melodie wahrnehmen, in Xenofons die biegsame Weichheit der Grazien, in den Gedichten der Saffo eine Harmonie, die ins Herz dringt; und, in der anmuthigsten Folge, die Bilder der Zärtlichkeit, oder der heftigeren Leidenschaften vor die Seele führt. Homer, um von den Uebrigen zu schweigen, bildet, ordnet, stimmt, die Töne, gemäfs dem, was er darstellen will. Der Abschied Hektors, die Klagen Andromachens, erschüttern den Geist; der Anfall der Helden, die Bewegungen der Kriegsheere, reifsen ihn, seiner selbst vergessen, fort; Penelopens harmonische Schönheit malt sich in zartern und glänzendern Tönen. In einem längern und tönendern Ausdruck hören wir das Heulen der Fluten, die sich an den Klippen brechen. In der

Beschreibung von Sisyfos Qual scheint es, als ob er langsam und mühselig emporsteige, dann plötzlich fortstürzend mit dem Steine zugleich wieder hinunterrolle. Die verschiedenen Dialekte, welche den eigenen Karakter der Nazionen ausdrückten, halfen gleichfalls der Poesie, ihre Gemälde beleben. Derselbe Mann lehrte die Grammatik und die Musik; und so wurden die Töne Farben, und die Bilder Wahrheiten.

Die sonderbare Mischung der Sitten und Gebräuche trug aufserordentlich dazu bei, die Nazion zu der zu machen, die wir noch jetzt bewundern. Sparta schien gemacht, die Gemüther zu befeuern und über sich selber zu erheben; indefs auf der andern Seite Athen sie vielleicht oft übermäfsig verweichlichte. Die Dorer hatten einen strengen Sinn. Gröfse und Einfalt unterscheiden ihre Architektur, Musik, Sprache, und Dichtkunst. Die Ionier verfeinerten dagegen ihren Karakter, und in den ionischen Werken athmet Eleganz, Zartheit und Geschmack. Ihr Land, mit den beblümten Küsten, den malerischen Aussichten, stimmte sie zur Freude; die reine und wolkenlose Luft ladete sie zu einem wollüstigen Schmachten ein; morali-

sche Ursachen beförderten den Einfluſs desselben, und die Leidenschaften und Ideen nahmen unvermerkt eine gewisse Weichheit an, den Zauber des Lebens und der Gesellschaft.

Endlich machte die Religion der Griechen, indem sie fast alle Gegenstände belebte, jene Ergieſsung des Herzens, die erste Quelle des Epigramms, bei weitem leichter und häufiger. Die Mythologie war nicht ein abstraktes, festes, unveränderliches System, das sich der Fantasie versagte, sondern eine Folge von Tradizionen, die unter einer Meisterhand alle möglichen Formen annahmen. Die Fantasie, die nur immer nach Neuheit hascht, fand überall Schätze. Der religiöse Glaube des Volks war nicht durch Parteiwuth erbittert. Der duldsame Polytheist störte nicht allein die Verehrung anderer Götter nicht, er nahm diese selber an, wenn sie sich ihm in irgend einem angenehmen Lichte darstellten. Die Gottheiten der Wälder und der Flüsse genossen ruhig ihrer Herrschaft, und der Grieche, der durch Opfer den erzürnten Neptun zu versöhnen suchte, konnte den Aegypter nicht verachten, der seine Gaben dem wohlthätigen Gotte

des Nils darbrachte. Eine allgemeine Toleranz begünstigte das System und die Neigung jedes Einzelnen. Alles lebte bei den Griechen, Alles bezog sich auf irgend eine vergnügende Idee, Alles fügte sich den Veränderungen, die Geist und Herz verlangten.

Was machten sie nicht aus Amor, aus den Grazien, und aus den Musen! Die anlockendsten Reize des schönen Geschlechts waren weder Geschenke der Natur, noch ein Werk der Kunst; man verdankte sie dem geheimnifsvollen Gürtel der Venus, der es zuweilen gefiel, ihn ihren Lieblingen anzuvertrauen. Dieser kostbare Gürtel war voll der anmuthigsten Bilder; er stellte die ganze Geschichte der Liebe dar. Man erblickte diese Leidenschaft, von der Hoffnung geführt. Man sah in ihrem Gefolge die schüchternen Erklärungen, die sanfte Weigerung, die jugendliche Scheu, die zarten Freuden, welche die Begierden umgaukelten. Weiter in der Ferne folgte die Zufriedenheit mit allen ihren Entzückungen, die Sehnsucht mit den thränenbenetzten Augen, die süfse Inbrunst, die Schwüre, die Eifersucht, der Zorn, die Versöhnung.

Die gemeinste Leidenschaft, in einen so lieblichen Schleier verhüllt, wurde werther und heiliger. Aber so wie die ganze Natur, die Bäume, die Blumen, die Flüsse, die Quellen, gewissen Gottheiten zugehörten, so konnte sich selbst das gemeine Leben von der Mythologie nicht trennen. Sie wirkte auf Spiele, auf Künste, auf Wissenschaften, auf Alles, was man that. Der Volksglaube sah überall seine Götter. Der alte Hirt hing an einem Baume seine Schalmei dem Pan zu Ehren auf; der Krieger gelobte seinen Helmschmuck dem Mars und der Minerva; der beglückte Liebende kränzte mit Blumen das Bild Amors; der Schiffer weihte dem Gott des Meeres die Trümmer seines Schiffs. Nichts unternahm man, ohne vorher die Hülfe der Götter anzuflehen; und nichts gelang, ohne dafs man ihnen das Verdienst davon zueignete. Jupiter dem Erretter, und dem guten Genius, wurden bei fröhlichen Malen Weihbecher ausgegossen; und es scheint, dafs die Griechen von ihrer Geburt an gewissen Gottheiten gewidmet waren. Auch den geheimsten Bewegungen der Seele fehlte es nicht an einem Gegenstand oder Sinnbilde, so lange die Hand in Hand gehenden Grazien und die Scham ihre Tempel hatten.

So rief selbst das künftige Leben schöne und rührende Bilder vor die Seele des Griechen. Der zufriedene Geist fand dort seine vorigen Vergnügungen. Amfions Leier erklang von den gewohnten Tönen. Ariadne verzieh dem Theseus, Pylades erkannte seinen Freund, Ulyss seinen Bogen. Nichts war eingebüsst, was man auf der Erde zurückgelassen hatte; kein Band zerriss, und das Ganze war keine Täuschung ohne Namen und ohne Zweck; es war eine Fortsetzung einst gefühlter Glückseligkeit.

Die griechischen Gottheiten lenkten die frohen Griechen durch den blossen Köder des Vergnügens. Die lebhaften Farben der Poesie verschönerten die Wahrheit; leichte Verschleierung machte sie zauberischer. Eine Quelle des Lebens verbreitete sich durch die ganze Natur, und durchdrang selbst das Empfindungslose. Selene mit stiller Freundlichkeit lenkte da den funkelnden Wagen, wo jetzt höchstens eine personifizierte Erde kreist. Aus der Urne holdseliger Najaden entquollen purpurne Gewässer. In dieses Baums Zweigen säuselte die Klage Dafnens. Dort von dem Felsen tönte der Echo sehnsüchtiger Ruf. An jenen Ruinen umzwit-

scherte, nun doppelt zärtlich, Progne ihre Kleinen. Im hellen Bach spiegelte sich Narcifs, und am Fufse des anmuthigen Hügels belauschte Diana ihren Endymion.

Die ganze Natur erschien reizender. Der Regenbogen war Iris schöne Bahn; das Morgenroth der Glanz von Aurorens Purpurwagen. Zefyre sammelten die Thränen der Göttin, und streuten sie über Blumen und Rasen aus. Amor bildete mit eigenen Händen die erste Flöte, und der Schalmei entklangen süfsere Töne unter den Fingern des Hirtengottes. Das Jubelgeschrei der Bakchantinnen verkündigte den Gott der Fröhlichkeit. Ihm voran taumelten Faunen und Satyre; die Mänaden umringten ihn, und leerten rundtanzend die überfliefsenden Schalen. Durch die blonden Aehren der Flur sahe man die Napäen laufen; auf den lachenden Hügeln ertönten die Seufzer der zärtlichen Oreaden; in geheimnifsvollen Gebüschen entdeckte man zerrüttete Rasen, die Ruhplätze verliebter Dryaden, und ein Bäumchen begiefsend, erfrischte die Hand eine Hamadryade.

Liebenswerther, um mit dem Dichter zu reden, *)

Liebenswerther malte sich die Jugend,
Blühender, in Ganymeda's **. Bild,
Heldenkühner, göttlicher, die Tugend
Mit Tritoniens Medusenschild.
Sanfter war, da Hymen es noch knüpfte,
Heiliger der Herzen ew'ges Band,
Selbst des Lebens zarter Faden schlüpfte
Weicher durch der Parzen Hand.

Damals trat kein gräfsliches Gerippe
Vor das Bett des Sterbenden. Ein Kufs
Nahm das letzte Leben von der Lippe;
Still und traurig senkt' ein Genius
Seine Fackel. Schöne Echte Bildor
Scherzten auch um die Nothwendigkeit,
Und das ernste Schicksal blickte milder
Durch den Schleier sanfter Menschlichkeit.

Nach der Geister schrecklichen Gesetzen
Richtete kein heiliger Barbar,
Dessen Auge Thränen nie benetzen,
Zarte Wesen, die ein Weib gebar.
Selbst des Orkus strenge Richterwage
Hielt der Enkel einer Sterblichen,
Und des Thrakers seelenvolle Klage
Rührte die Erinnyen.

*) Hier hatte der Verfasser eine Stelle aus *Schillers* Gedichte *die Götter Griechenlands* in seine Schrift verwebt, ohne den deutschen Dichter zu nennen. Der deutsche Uebersetzer glaubte das schönere deutsche Original hieher setzen zu müssen.

**) Hebe. Ihr älterer Name war Ganymeda, sagt Pausanias, Korinth. 13.

Die Götter selbst verschmäheten nicht, auf die Erde herabzusteigen; stiegen doch grofse Sterbliche zu ihnen empor.

Die Griechen vermutheten bei ihren Göttern keine andern Gefühle, als ihre eigenen. So, glaubten sie, verständen die Himmlischen besser ihre Seufzer, ihren Kummer, und ihre Freuden, und erhöhten den Werth ihrer Gaben, indem sie bisweilen selber davon genössen. Die öffentlichen Feste, welche die Sitten der Nazion veredelten, machten ihr die Gottheiten theurer, denen zu Ehren jene Feste gestiftet waren. Der Glaube, sie wären bei den olympischen Spielen gegenwärtig, entflammte heftiger den Wetteifer, und der ehrenvolle Zuruf des ganzen Volks machte Meisterthaten beschliefsen und thun. Die Zeremonien waren Ausdrücke einer sanften und ernsten Zufriedenheit, oder einer lebhaften, hochfliegenden Freude. Um die Altäre herum verflochten sich geistreiche Tänze; die Stirnen waren mit Blumen gekränzt; in den Händen hatten sie Kränze, und bei den gedankenvollen Aufzügen trug man die Sinnbilder der Verehrung. Die eleusinischen Mysterien lösten endlich diese Räthsel, und mach-

ten den Menschen zufriedener mit dem Leben, und weniger furchtsam vor dem Tode.

Εἰ καί σοι ἑδραῖος ἀεὶ βίος, ἀδὲ θάλασσαν
Ετλως, χερσαίης τ' ἀν ἐπάτησας ὁδοὺς,
Εμπης Κεκροπίης ἐπιβήμεναι· ὄφρ' ἐν ἐκείναις
Δήμητρος μεγάλας νύκτας ἴδῃς ἱερῶν.
Τῶν ἄπο, καὶν ζωοῖσιν ἀκηδία κεῖνό γ' ἄν ἴκῃαι
Ες πλειόνων, ἴξεις θυμὸν ἐλαφρότερον.

Bleibt dir auch stets dein Sitz unveränderlich, schiffest die Meerflut
Nie du hinab, und gehst nimmer auch ländlichen Pfade:
Dennoch walle du hin nach Kekropia, daſs du die groſsen
Nächte der Demeter dort, ein Geweihter, erschaust.
Diese machen dich hier unbekümmerter, Freund, und dereinst, am
Groſsen Versammlungsort, trägest du leichteren Muth.

Krinagoras.

Wie hat in der Folge der Zeit die Scene sich umgewandelt! Die Fluren Griechenlands, jetzt des Lebens beraubt, vernachlässigt, gleichsam in Trauer gekleidet, lassen den gerührten Geist die Mutter der Grazien und der Amoren nicht einmal mehr ahnen. Unter den Sternen erscheint Selene nicht mehr; Pan bezaubert nicht mehr durch den

melodischen Klang seiner Schalmei; verstummt sind die Haine; die Rose selbst verbirgt sich hinter den Dornen, und beseufzet jene Zeit, wo sie Kythereens Busen verschönerte. Kytherea und alle Himmlische sind entflohn, und begeistern den Dichter nicht mehr zu ihrer Verherrlichung, den Künstler nicht mehr zur Darstellung ihrer unsterblichen Gestalten.

Denn hier vor Allem fand das Genie der Griechen freies Feld, sich in die mannigfaltigsten Karaktere zu entwickeln, die sie ihren Werken aufzudrücken verstanden. Für sie gab es keine unwandelbare Form von Idealschönheit, wie in den neuern Zeiten, wo die Künstler streben, eine solche Form überall ohne Unterschied auszudrüchen. Die Griechen drangen tiefer: sie faſsten ein einziges ausschlieſsendes Merkmal daran auf, und stellten dieſs dar in seiner gröſsten Vollkommenheit. So wurde Zeus das Bild der erhabensten Majestät; Apollo des Genie's und des Wissens; Diana der Keuschheit, die sich durch heftige Leibesübungen zerstreut; Minerva der Weisheit, deren nützliche Beschäftigungen gefallen. Die Künstler theilten sich ihre Gedanken mit, und unter dem Ein-

Einflusse der, Allen sich darbietenden, Meisterwerke, ward die ganze Nazion empfindungsvoller und geistreicher.

Der Heroismus selbst begeisterte die Musen, indem er sich um ihre Kränze bewarb. Die Begierde, sich unsterblich zu machen, die in den Griechen mehr als in anderen Völkern loderte, trug dazu bei, die öffentlichen Denkmäler zu vermehren. Die Dankbarkeit der Bürger konnte sie nicht versagen, und die Tugend schmückte sich mit der verdienten Huldigung ohne Stolz. Welche Wonne für ein ruhmbegieriges Herz, sich schon im Voraus in der Unsterblichkeit zu berauschen, und zu sterben mit der Gewifsheit, sein Name werde zu den künftigen Jahrhunderten übergehn!

Bei jedem Schritte fixiert von Meisterwerken, mufsten nicht die Griechen jene liebenswürdige Neigung befriedigen, die sie nie verliefs, ihre Empfindungen zu offenbaren? Die Statuen, und die Gemälde verlangten gleichsam ein Zeichen der Dankbarkeit für das Vergnügen, das sie einflöfsten; und wenn man sie überall betrachtet, und Alles unübertrefflich gefunden hatte, was

war natürlicher, als seine Empfindungen zusammen zu drängen, und in wenige Worte zu ergiefsen?

Diefs ist der Ursprung des gröfseren Theils der Epigramme. Ihre Exposizion ist öfters so lebhaft und so wohl erfunden, dafs der Dichter mit dem Künstler gewetteifert zu haben scheint. Fidias Jupiter, Myrons Kuh, die Bildsäulen der Venus und Niobens, haben eine Menge der artigsten Gedanken und der sinnreichsten Beziehungen hervorgebracht. Die Tempel, der Aufenthalt der Götter, die Gräber, die eine Thräne oder einen Seufzer heischten, die Denkmäler, ohne die freie und edle Gesinnungen Lüge sind, die öffentlichen Gebäude, die Bäder sogar, wo zuweilen die Göttin der Schönheit mit den Nymfen und Grazien überrascht wurde, wo Amor vielleicht entschlafen war, und wo er öfters entwaffnet wurde, Alles diefs gab der griechischen Kunst ein Feld, sich auszuzeichnen und sich mit tausend Blumen zu schmücken.

Ueber das

griechische Epigramm.

Erstes Kapitel.

Ursprung des Epigrammes bei den Griechen.

Die bloſse Theorie des Gefühls leitet auf die des Epigrammes. Das volle, gepreſste Herz sucht sich durch Worte Luft zu machen. Man begehrt etwas nur schwach, wenn man den Eindruck, den es macht, nicht mittheilen kann. Anderen offenbart, gewinnt die Idee eine lichtere Gestalt und eine Art von Festigkeit, bleibt tiefer eingeprägt, und verdoppelt das Vergnügen.

Manche Gegenstände ergreifen uns so heftig, daſs wir unwillkührlich ausrufen müssen, und es entsteht ein Epigramm. Von dieser Gattung findet man viele in der Anthologie. Jemand tritt in einen Tempel,

sieht die Statue einer Bakchantin, und kann nicht umhin auszurufen: „Steh, steh, weil du doch nicht fliehst!“ Konnte man eine schönere und epigrammatischere Inschrift für das Fufsgestell der Statue finden, als diese Worte?

Je heftiger und tiefer die Bewegung der Seele ist, desto mehr wächst das Bedürfnifs, sie mitzutheilen. Die grofsen Leidenschaften dulden keine Zerstreuung, weiden sich oft an sich selbst, verschmähn jedes Gegenmittel, müssen hervorbrechen. Ein heftiger Schmerz nagt uns; wir haben keine Freunde, die uns trösten; wir suchen die Einsamkeit. Die Bäume, die Felsen, die Bäche werden die Vertrauten, die Zeugen unserer Thränen, unserer Seufzer. Sie sind unempfindlich, sie antworten nicht. Was thut es? Wir schöpfen Luft, die Ergiefsung des Herzens macht uns ruhig, und das Echo der griechischen Mythologie ist immer die Freundin unglücklicher Liebenden gewesen.

Nun sucht man den Klagen und den Ausbrüchen der Freude eine längere Dauer zu geben, als es durch uns selbst möglich ist. Der Name der Geliebten wird in die Rinde der Bäume geschnitten, und man fügt irgend

ein Sinnbild der Leidenschaft hinzu. Gerade so offenbarten die Griechen sie am liebsten. Sie kränzten mit Blumen die Schwelle ihres Mädchens, und sangen aller Orten ihr Lob. Artige Ausdrücke, sinnreiche persönliche, oder mythologische Anspielungen, reizende Erklärungen auf tausend verschiedene Arten, Geschenke, noch lieber durch das, was sie begleitete, der Schlaf, die Träume, die Begegnungen, eine Biene, die uns umsummt, und an unseren Freuden Theil nimmt, Blumensträufse, wohlriechende Wasser gaben Stoff zu unzähligen Bagatellen voll Geist und Salz. Geselligkeit, Freundschaft, Durst nach Ruhm, edles Verlangen aufzuklären, oder zu rühren, überhaucht oft die Ausdrükke unserer Gefühle mit jenem Geiste der Menschlichkeit, der, wie alle übrigen Tugenden, desto mehr gefällt, je weniger er darauf Anspruch macht.

So haben wir uns der Definizion des Epigramms genähert, das in seiner einfachen und ursprünglichen Gestalt nichts anderes ist, als: „die Darstellung eines interessanten Bildes oder Gedankens, in der Absicht, zu unterrichten, oder zu rühren.“

Zweites Kapitel.

Eintheilung der Epigramme.

So wie die meisten griechischen Epigramme, und besonders die älteren, bloſse Inschriften, oder wenigstens als solche gedacht, waren: so ist auch ihre ursprüngliche Form rein historisch. Man zierte gewöhnlich die Gebäude, die Denkmäler, die Waffen sogar und das bessere Hausgeräth, mit Aufschriften, die natürlich bestimmt waren, das auszudrücken, was der Gegenstand durch sich selbst nicht deutlich genug anzeigen konnte. Man findet eine Menge von Denksprüchen, die mit dem Fortgange der Kultur moralisch wurden. Sie enthalten die ersten Grundlinien des Epigramms.

Drittes Kapitel.

Epigramme, die den Gegenstand einfach darstellen.

So bildete sich nach und nach die erste Klasse der Epigramme, die nichts anderes enthalten, als einfache historische Kennzeichen von solchen Gegenständen, die äuſserlich nichts ausdrückten. Aufserdem gab die Beziehung des Gegenstands auf seinen Erklärer, oft der einfachen historischen Notiz einen gewissen Anstrich von Menschlichkeit und von Sympathie; und das Interesse, das die Worte begleitete, lieh ihnen von selber das nothwendigste dichterische Gewand. Die historische Einfalt blieb ganz unverletzt; aber der ansprechende Affekt lieh ihr jetzo ein gewisses pathetisches Ansehen, das die Empfindung zwang, daran Theil zu nehmen.

Diese Einfalt, fähig, schon durch sich selbst zu rühren, ward auch den spätern Sinngedichten erhalten, und vornehmlich den Inschriften auf Grabmäler, und auf Geschenke, die man den Göttern brachte. Man

liefs die Gegenstände lieber selbst reden, und fügte höchstens eine bescheidene Auslegung dessen, was sie sagten, hinzu. Durch diese stumme Sprache, die ihnen einen rührenden Karakter von Natürlichkeit und Wahrheit gab, verfehlten sie niemals den sichersten Weg zum Herzen.

Saffo, die wohl wufste, wie diefs die Seele bis in ihre innersten Tiefen erschüttere, macht einem armen Fischer folgende Grabinschrift:

Τῷ Γριπεῖ Πελάγων πατὴρ ἀνέθηκε Μενίσκος
Κύρτον, καὶ κώπαν, μνᾶμα πενιχροΐτας.

Pelagon hat, dem Fischer, allhier sein Vater Meniskos
Reus' und Ruder geweiht, Zeichen des armen Gewerbs.

Hätte sie etwas hinzufügen können, die Inschrift pathetischer zu machen? Wenn die Einfalt und die Armseligkeit des Denkmals selbst so laut redet, wozu eine Erklärung?

Ein Mädchen stirbt kurz vor ihrer Hochzeit, und Saffo setzt ihr diefs Epitaf:

Τιμάδος ἅδε κόνις, τὰν δὴ πρὸ γάμοιο θανοῦσαν
Δέξατο Περσεφόνας κυάνεος θάλαμος.
Ἃς καὶ ἀποφθιμένας πᾶσαι νεοθαγεῖ χαλκῷ
Ἄλικες ἰμερτὰν χρατὸς ἴθεντο κόμαν.

Dieser ist Timas Staub, die, vor der Vermählung erblichen,
In die Dunkelheit nahm Persefoneiens Gemach.
Der Verlorenen haben, mit neugeschärfetem Eisen,
Ihr so geliebtes Haar alle Gespielen geweiht.

Ihre Gespielen hatten sich die Locken mit Blumen gekränzt, vor Lust, ihre Freundin fröhlich zu sehen. Sie hat das Brautbett mit dem Persefonens vertauscht: die Locken sind unnütz: sie legen sie auf das Grab der Freundin, zum Zeichen der Erinnerung und der unwandelbaren Zärtlichkeit.

Wen erschüttert nicht die Einfalt, und die wahrhaft lakonische Kraft, wodurch sich die Spartaner ankündigen, die bei Thermopylä fielen?

Ω Ξεῖν', ἀγγελλειν Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῇδε
Κείμεθα, τοῖς κείνων πειθόμενοι νομίμοις.

Fremdling, verkündige du dem lakedämonischen Volke,
Daſs wir liegen allhier, seinen Geboten getreu.

Alkäos.

Noch im Tode ist ihre Rede kurz und nervicht. Die Botschaft offenbart den hochsinnigen Stolz, dem Vaterlande gehorcht zu haben. Ihr Karakter ist bekannt; sie bedürfen keiner andern Worte.

Diese Gattung von Epigrammen läfst sich vielleicht am schwersten von uns nachahmen. Sie erfodern meist aufserordentliche Personen oder Thaten, oder ausgezeichnete Denkmäler, die für sich sprechend genug sind. Sie bieten sich leicht dem Dichter dar, der durchdrungen von ihrer Schönheit, sie einfach erklärt, und schweigt.

Auch die Inschriften, welche Geschenke für die Götter begleiten, nähern sich meist jener liebenswürdigen Simplizität. Die Gottheit kennet das Herz; es bedarf gleichsam der Worte nicht, weil die Götter schon wissen, was es begehrt. Daher genügt ihm, seine Dankbarkeit auszudrücken; es legt sein Bestes auf den Altar, und wagt nicht, mehr zu sagen.

Γλαύκῳ, καὶ Νηρῆϊ, καὶ Ἰνοῖ Μελικέρτῃ
Καὶ βυθίῳ Κρονίδῃ, καὶ Σαμοθρῃξὶ θεοῖς,
Σωθεὶς ἐκ πελάγεος Λευκίλλιος ὧδε κέκαρμαι
Τὰς τρίχας ἐκ κεφαλῆς· Ἄλλο γὰρ οὐδὲν ἔχω.

Nereus, dir, und Glaukos, und Ino's, Sohn Melikertes,
Euch, samothrakische Macht', und dem Kroniden des Meers,
Weiht, aus den Fluten gerettet, Lukillios hier die geschornen
Haare des Hauptes zum Dank: Anderes hab' ich ja nicht.

Lukian. Voſs.

Der arme Schiffbrüchige hat nichts gerettet als seine Haare, und er weiht einfach diese, die letzten Ueberbleibsel seiner Habe, den Göttern, die ihn errretteten.

Gewöhnlich haben auch die Weihungen jenen natürlichen Karakter, und wenn der Geist, in der Fülle der Empfindung, auf irgend etwas reflektiert, so wählt er doch nur das, was der Gottheit noch lieber sein muſs, als die Gabe selber.

Von der Art ist diese:

Πανὶ Βίτων χίμαρον, Νύμφαις ῥόδα, θύρσα Λυαίῳ,
Τρισσὸν ὑπ' ὑπεταύλοις δῶρον ἔθηκε φόβαις.
Δαίμονες ἀλλὰ δίχοισθε κεχαρμένοι, αὔξετε δ' αἰεὶ,
Πᾶν, ἀγέλην, Νύμφας, πίδακα, Βάκχε, γάνος.

Panen den Bock, die Thyrsen dem Bromius, Rosen den Nymfen,
Bitons dreifache Weih', hüllet das grüne Gelaub.
Göttliche, nehmet sie nun mit Freundlichkeit auf, und vermehrt stets,
Pan, die Heerde, den Bach, Nymfen, und, Bakchus, die Lust.

Sabinus.

Auch folgende:

Τὰ ῥόδα τὰ θροσόεντα, καὶ ἃ κατάπεπνος ἐκείνα
Ερπυλλος κῆπος τοῖς Ελικωνιάσι.
Ταὶ δὲ μελάμφυλλοι δάφναι τίν, Πύθιε Παιάν·
Δελφὶς ἐπεὶ πέτρα τᾶτό τοι ἀγλαΐσε.

Βωμὸν δ' αἱμάξει καρὸς τράγος οὗτος ὁ μηλὸς
Τερμίνθω τράγον ἔσχατον ἀμέρσας.

Diese bethaueten Rosen, und dort des süßen Serpyllen
Windungen, liegen zur Gab' Helikons Musen geweiht.
Dir die dunkelen Sprossen der Lorbeern, pythischer Päan,
Weil ja der delfische Fels solches zur Ehre dir trägt.
Röthen soll den Altar der gehörnete Bock mit den Zotteln,
Welcher des Terpenthins hangende Zweige benagt.

Theokrit. Voſs.

Oft ist das Verlangen nicht einmal ausgedrückt.

Ἀρτιχανῆ ῥοιήν τε, καὶ ἀρτίχνεα τόνδε μῆλον,
Καὶ ῥυτιδόφλοιον σῦκον ἐπωμφάλιον,
Πορφύρεόν τε βότρυν μελανίδωνα, πυκνοῖς ῥάγας,
Καὶ κάρυον λεπτῇς ἀρτίδοχον λεπίδος,
Ἀγροιώτῃ τῇδε μονοτρόφῳ Πριήπῳ
Θῆκεν ὁ Καρυφύλαξ δενδριακὴν θυσίην.

Die kaum offne Granat' und diesen bewolleten Apfel,
Auch die nablige Feig' hier, mit gerunzelter Haut;
Mutter des Weins, dich, Traube, du purpurne, beerenumdrängte;
Dich auch, Nuß, in die schon platzende Schale gehüllt;
Weiht' ich dem ländlichen Gott, der aus Einem Stamme geschnitzt ward,
Diesem Priap (der Früchte Hüter ich), Gabe des Baums.

Bittet man ja um etwas, so ist die Bitte so zart, dafs die Götter sie unmöglich verweigern können. So in dem folgenden Weihgedicht:

Νύμφαι Ἐφυδριάδες, ταῖς Ἑρμοκρέων τάδε δῶρα
Εὔσατο, καλλινάϊ πίδακος ἀντίασας.
Χαίρετε, καὶ σείβοιτ' ἐρατοῖς πόδιν ὑδατόεντα
Τόνδε δόμον, καὶ δαρὸν πιμπλάμεναι πομάτος.

Nymfen, ihr Mächt' in der Flut, Hermokreon opferte diese
Weihungen euch, zu dem schön rieselnden Quelle gelangt.
Heil, Göttinnen! Durchwallt mit den lieblichen Füßen die feuchte
Wohnung, und füllt die Urn' immer krystallenen Tranks.

Hermokreon.

In der That fügte sich auch im goldenen Weltalter der Mensch mit frohem Herzen in den Willen der Götter, begehrte nicht Reichthum noch Ruhm, und war mit seiner köstlichen Mittelmäfsigkeit zufrieden.

Οὐ τέγγω βυθυλήϊος ἀρόρας,
Οὐκ ὄλβον πολύχρυσον, οἶα Γύγης.
Ἀνάρκης ἑρμὰς βίε, Μακρῖνε.
Τὸ μηδὲν γὰρ ἄγαν, ἄγαν μὲ τέρπει.

Nicht hochsaatige Flur ist mein Verlangen,
Nicht Reichthümer und Gold, wie Gyges hatte;
Genügsam Gut, o Makrinos, lockt mich einzig,
Denn das „Nirgend zu viel," zu viel erprobt' ich.

Alfeos.

Die Sprache ist immer natürlich und rührend. Die wahre Frömmigkeit ist entweder stumm; oder es gnügen ihr doch wenige Worte der Dankbarkeit, der Verehrung, der Freude, des Gebets.

An diese Art schliefsen sich auch füglich die Antworten der Götter auf die Weihungen. So wie jene die Gedanken der Menschen offenbaren, so entwickeln diese sehr zart den Karakter der beschenkten Gottheiten. Der Geist des Mars zeigt sich in diesem Epigramm:

Οὐκ ἐμὰ ταῦτα λάφυρα. Τίς ὁ θρηκοῖον ἀράψας
Ἄρηος ταύτην τὴν ἄχαριν χάριτα;
Ἀλλὰ νέοι μὲν κῶροι, ἀνείμονες δὲ γυναῖκες·
Ἀσπίδες, ἄκλαυτοι δ' αἱ πλαδαραὶ κάμακες.
Λαὸν πάντα πρόσω' ἐρυθαίνομαι, ἐκ δὲ μετώπου
Ἱδρὼς παῖδιον σῆθος ἐπισταλάει.
Παιδιὰν τὶς τοιῶνδε, καὶ ἀνδρείων, καὶ ἀγλαὸν
Κοσμείτω, καὶ τὸν νυμφίδιον θάλαμον,
Ἄρευς δ' αἱμαντόεντα διωξίππου λάφυρα
Νηὸν κοσμείτω· τοῖς γὰρ ἀρεσκόμεθα.

Fremd mir ist solches Geschenk. Wer hat an die Zinne des Ares
Solch ein Zeichen des Danks, drob ich nicht danke, gehängt?
Unzerbrochene Helm', unblutige, blitzende Schilde!
Unzerbrochen ist auch, wahrlich! der bebende Schaft.
Ganz erröthet vor Scham das Gesicht mir, über die Stirne
Sprützt, und die Brust hinab fließet in Strömen, der Schweiß.
Prunksaal schmück', und Hallen mit Solcherlei, oder den Vorhof,
Oder das Brautgemach, wem es die Seele gebeut.
Doch den Tempel des Mars, des gewaltigen Rosseberühmers,
Zier' aus blutiger Raub, Solcherlei labet mein Herz.

Leonidas.

Viertes Kapitel.

Epigrammme, die eine Beziehung hinzufügen.

Aber nicht immer ist der Gegenstand des Epigramms so in die Augen fallend und treffend, dafs die blofse Exposizion wirkt. Zuweilen mufs man eine Erläuterung hinzufügen, die ihm helleres Licht und seine eigenthümliche Richtung giebt. Daher entspringt eine neue Gattung von Epigrammen, wo den Gegenstand eine Erklärung und eine kurze und natürliche Anwendung begleitet.

Man sieht übrigens, dafs diese zweite Klasse weniger Anmuth und Würde besitzen mufs, als die vorhergehende. Ihre Schönheit ist geringer, weil sie dem Geist keinen Spielraum läfst. Er kann sich in der Entdeckung nicht gefallen. Das Geheimnifs, zu langweilen, ist das Geheimnifs, Alles zu sagen. Daher kommt es, dafs Epigramme dieser Art nicht selten einen sehr langsamen und unsichern Gang nehmen, und Gefahr laufen, ihre innere Selbstständigkeit zu verlieren,

lieren, indem sie in eine moralische Maxime, in ein Emblem, oder in eine müfsige Historiette ausarten.

Ihm nun seine natürliche Schönheit zu erhalten, die Neugier zu wecken, und sie durch eine natürliche Entwicklung zu befriedigen, nimmt man zu mehr als Einem Mittel seine Zuflucht.

Zuweilen redet der Gegenstand selber den Vorübergehenden an. Ein Schaf beklagt sich, einen Wolf säugen zu müssen:

Τὸν λύκον ἐξ ἰδίων μαζῶν τρέφω, οὐκ ἐθέλουσα,
Ἀλλά μ' ἀναγκάζει κ..μένος ἀφροσύνη.
Αὐξηθεὶς δ' ὑπ' ἐμοῦ, κατ' ἐμοῦ πάλι θηρίον ἔσται·
Ἡ χάρις ἀλλάξαι τὴν φύσιν οὐ δύναται.

Diesen' Wolf ernähr' ich mit eigenen Brüsten, gezwungen,
Nicht freiwillig; denn so wollt' es der thörichte Hirt.
Aufgesäuget von mir, wird er gegen mich selber ergrimmen;
Denn, Freund, Wohlthat wandelte nimmer Natur.

So spricht ein Oelbaum:

Παλλάδος εἰμὶ φυτόν· βοσμὸν τί με θλίβετε κλῶνες;
Λίψετε τοὺς βότρυας· παρθένος οὐ μεθύω.

Pallas Gewächs bin ich. Was drückt ihr mich, Zweige des Bákchos?
Nehmt mir die Trauben hinweg: jungferlich hass' ich den Rausch.

Myrons berühmte Kuh deutet ihre Schönheit durch folgende Worte an:

Εἰ μή με ποτὶ ταῖδε Μύρων πόδας ἤρμοσε πέτρᾳ,
Ἀλλαις ἂν νεμόμαν βουσὶν ὁμᾶ δαμάλις.

Hätte nicht Myrons Kunst dem Fels mir die Füfse verbunden,
Folgend den andern Kuhn, weidet' ich, Sterke, wie sie.

Antipater.

Die Flur höhnt den Stolz ihrer Besitzer also:

Ἀγρὸς Ἀχαιμενίδεω γενόμην ποτέ, νῦν δὲ Μενίππου·
Καὶ πάλιν ἐξ ἑτέρου βήσομαι εἰς ἕτερον.
Καὶ γὰρ κεῖνος ἔχειν με ποτ' ᾤετο, καὶ πάλιν οὗτος
Οἴεται· εἰμὶ δ' ὅλως ἀδέσποτος, ἀλλὰ Τύχης.

Einstmals war ich die Flur des Achämenes, nun des Menippos;
Und vom Einen empfängt so mich der Andere stets.
Jener vermeint' einstmals, er besäfse mich; dieser auch meint es
Jetzt; in der That bin ich Keines, wie nur des Getchicks.

Lukian.

Ein anderes Mittel, den Wanderer aufzuhalten und zu vergnügen, war die Erdichtung eines Gesprächs zwischen ihm und dem Gegenstande. Der Eine antwortete hier dem Anderen über Alles, was ihm zweifelhaft scheinen konnte. So der Adler auf Platons Grabmal:

Ξ. Αἰετέ, τίπτε βέβηκας ὑπὲρ τάφον, ἢ τίνος, εἰπέ,
Ἀστερόεντα θεῶν οἶκον ἀποσκοπέων;

Α. Ψυχῆς εἰμὶ Πλάτωνος ἀποπταμένης ἐς Ὄλυμπον
Εἶκων σῶμα δὲ γῆ γηγενὲς Ἀτθὶς ἔχει.

F. Adler, warum beflogst du das Grab? Sprich? Wessen auch ist es,
Und was blickest du Zeus' sternige Wohnung hinan?
A. Ich bin das Bild der zum Himmel entflogenen Seele des Plato;
Aber die attische Erd' hüllet den irdischen Leib.

Antipater.

So drückt eine Nymfe ihre Ansprüche auf den Quell aus:

Ν. Σιγῇσαν ἄρυσαι. *Ξ.* Τίνος οὕνεκα; *Ν.* Μηκέτ' ἀρύσῃ.
Ξ. Τεῦ χάριν; *Ν.* ἡσυχίοις ἡδὺ λέλογχα ποτόν.

N. Ruhig schöpfe. — *F.* Weshalb? — *N.* Nicht schöpfe denn. — *F.* Aber, warum nicht?
N. Den Stillschweigenden nur ström' ich erquikkenden Trank.

Statilius Flakkus.

„Der Herrscher der guten Zeit, oder der Gelegenheit, Käros,“ *) äufsert sich also über seine sonderbare Gestalt und Attitüde:

Ξ. Τίς πόθεν ὁ πλάστης; Κ. Σικυώνιος. Ξ. Οὔνομα δή τίς;

Κ. Λύσιππος. Ξ. Σὺ δὲ τίς; Κ. Καιρὸς ὁ πανδαμάτωρ.

Ξ. Τίπτε δ' ἐπ' ἄκρα βέβηκας; Κ. Ἀεὶ τροχάω. Ξ. Τί δὲ ταρσὰς

Ποσσὶν ἔχεις διφυεῖς; Κ. Ἱσταμ' ὑπηνέμιος.

Ξ. Χειρὶ δὲ δεξιτερῇ τι φέρεις ξυρόν; Κ. Ἀνδράσι δῆγμα,

Ὡς ἀκμῆς πάσης ὀξύτερος τελέθω.

Ξ. Ἡ δὲ κόμη τί κατ' ὄψιν; Κ. Ἰσαντιάσαντι λαβέσθαι,

Νὴ Δία. Ξ. Ταὐξόπιθεν δ' εἰς τί φαλακρὰ πέλει; Κ. Τὸν γὰρ ἅπαξ πτηνοῖσι παραθρέξαντά με ποσσὶν,

Οὔτις ἔτ', ἀμείρων, δραξεται ἐξόπιθεν.

Τοῖον ὁ τεχνίτης με διέπλασεν εἵνεκεν ὑμέων,

Ξεῖνε, καὶ ἐν προθύροις ἔστησε διδασκαλίην.

F. Wer und woher der Bildner? — *Z.* Von Sikyon. — *F.* Welcher? — *Z.* Lysippos.

F. Aber du selbst, wer du? — *Z.* Allesbezwingerin Zeit.

*) Worte von *Voſs*, mythol. Briefe, 1. Theil S. 155. Dort übersetzt er auch das zweite Distichon des folgenden Gedichts, und ich schreibe, wie billig, seine Uebersetzung her.

F. Was dein Tritt auf den Zehen? — *Z.* Ich laufe ja.— *F.* Was die Befügung
Jeglichem Fufs? — *Z.* Hiermit flieg' ich im hebenden Wind.
F. Das Scheermesser wozu in der Rechten dir? — *Z.* Menschen ein Sinnbild,
Dafs ich schneidender sei auch wie geschärfeter Stahl.
F. Doch an den Augen das Haar? — *Z.* Der Begegnende fasse mich hierbei.
F. Aber, o Zeus, warum hinten die Scheitel enthaart?
Z. Weil mich, bin ich vorbei mit geflügelter Ferse gelaufen,
Ob er es auch begehrt, keiner von hinten erfafst.
Aber zur Lehr' euch hat mich, o Wanderer, also der Künstler
Abgebildet, und hier neben die Schwelle gesetzt.

Posidippos.

Gefiel dieser Ausweg nicht, so wählte man einen seltneren Fall, aus dem eine Moral, kurz, elegant, und anmuthig gesagt, hervorging. So in folgendem Epigramm:

Ἰχθὺς ἁγνίσῃ τις ἀπ' ἠόνος εὐρυχορ βάλλων,
Εἵλκυσε γαυγῇ κρῆτα λιποτριχία.
Οἰκτίρας δὲ νέκυν τὸν ἀσώματον, ἐξ ἁλὸς ἀνὴρ
Χειρὸς ἀποσκήπτων, λαιὸν ἔχωσε τάφον
Εὗρε δὲ κευθόμενον χρυσῇ κτέαρ· ἦ ῥα δικαίοις
Ἀνδράσιν εὐσεβίης ἐκ ἀπόλλυται χάρις.

Einer, der Fisch' am Gestade mit haariger Angel belauschte,
Zog das enthaarte Haupt eines Gestrandeten auf.
Schauend den modernden Leib, voll Mitleids, hohlt' er ein einfach
Grab, ohn' Eisen und Stahl, selber, mit eigener Hand;
Und er entdeckte daselbst verscharrete goldene Schätze.
Traum! es gebricht sein Lohn nimmer dem redlichen Mann.

Karpittides.

Dasselbe kann man von den Sinnbildern, oder Emblemen sagen, die man auf Denkmäler, Gemälde und Gemmen setzte. So war Amor auf einen Siegelring geschnitten:

Ἀνάγω τὸν ἄφυκτον ἐπὶ σφραγῖδος Ἔρωτα
Χερσὶ λεπτείαν ἀνιχεύοντα βίαν.
Ὃς τῷ μὲν μάστιγα κατ' αὐχένος, ἧς δὲ χαλινὰς
Εὐθύνει· πολλὰ δ' ἀμφιτίθησι χάρις.
Φρίσσω τὸν βροτολοιγόν· ὁ καὶ γὰρ θῆρα δαμάζων
Ἄγριον, ἐξ ὀλίγων φείσεται ἀμερίων.

Eros, den Gott, dem keiner entschlüpfete, zeiget das Siegel,
Wie er der Leuen Kraft lenket mit spielender Hand.
Hier erhebet die Geifsel am Nacken er, hebet die Zügel
Dort, und rings umblühn reizende Schöne den Gott.
Fliehet den Menschenmörder; denn wer auch Herzen des Wildes
Zähmt, dem bleiben wohl nicht sanftere Seelen verschont.

Hier ein Gemälde, das reicher und noch viel anmuthiger ist:

Σκυλοχαρῆς ἰδ' Ἔρωτες, ἰδ', ὡς βριαρῶσιν ἐπ' ὤμοις
Ὅπλα φέρουσι θεῶν ὑπτι' ἀγαλλόμενοι
Τύμπανα, καὶ θύρσον Βρομίῳ, Διὸς ἀστεροπήν,
Ἀσπίδ' Ἐνυαλίῳ, καὶ κόρυν ἱμείρουσιν,
Φοίβῳ δ' εὐτοξον φαρέτρην, Ἁλίῳ δὲ τρίαιναν,
Καὶ σθεναρῶν χειρῶν Ἡρακλέους ῥόπαλον.
Τί πλέον ἀνθρώποισιν, ἕως ὅτε καὶ πόλον εἶλε,
Τεύχεα δ' ἀθανάτων Κύπρις ἐληΐσατο;

Raubfroh sich die Eroten! o sieh, auf den mächtigen Schultern
Tragen der Götter Geschofs jauchzende Kinder dahin.
Pauk' und Thyrsusstäbe des Bromios tragen sie, Zeus' Blitz,
Gott Enyalios schön lockenden Busch und den Schild,
Foibos Köcher so voll der Pfeil', auch des Flutenden Dreizack,
Und der gewaltigen Faust Herkules' Keule sogar.
Sterbliche, was hofft ihr, wenn den Himmel auch Eros hinanstürmt,
Und der Unsterblichen Waff' auch Kytherea gewinnt?

Sekundus.

Die Sache verlangt hier eine lebendige Gegenwart; sonst wird die Erzählung langweilig. Man mufs gleichsam das Bild den Augen vorführen, und es selbst seine Gedan-

ken, seinen Sinn, seine Moral, andeuten lassen. Die letztere kann aus der Begebenheit selbst sehr licht hervorspringen.

Ἅλσος δ' ὡς ἱκόμεσθα βαθύσκιον, εὕρομεν ἔνδον
Πορφυρέοις μήλοισιν ἐοικότα παῖδα Κυθήρης.
Οὐδ' ἔχεν ἰοδόκον φαρέτρην, ἀ καμπύλα τόξα·
Ἀλλὰ τὰ μὲν δένδρεσσιν ὑπ' εὐκεταλοισι κρέμαντο,
Αὐτὸς δ' ἐν καλύκεσσι ῥόδων πεπεδημένος ὕπνῳ.
Εὗδεν μειδιόων, ξυθαὶ δ' ἐφύπερθε μέλισσαι
Κηροχύτοις ἐντὸς λαροῖς ἐπὶ χείλεσι βαῖνον.

Als in den dunkelen Hain wir gelangeten, schauten allda wir,
Purpurnen Aepfeln gleich, Amathusiens Knaben entschlummert.
Weder das krumme Geschofs, noch hatt' er um Köcher und Pfeile;
Sondern, diese gehängt an den Zweig schönlaubiger Bäume,
Ruhet' auf Rosenkelchen das Kind selbst, schlummergefesselt,
Ruht' und lächelte, doch blondfarbige Bienen beflogen
Summend ihn, trippelnd hinein auch, die wachsenen lieblichen Lippen.

Platon.

Fünftes Kapitel.

Epigramme, die den Gegenstand in einen eigenthümlichen und treffenden Gesichtspunkt stellen.

Das Unangenehmste für den Dichter von solchen Epigrammen ist die Schwierigkeit, ihre ungekünstelte Einheit zu bewahren, und zu hindern, dafs sie nicht in zwei Theile, die Exposizion und die Anwendung, zerfallen. Man sucht also einen Vereinigungspunkt zu fassen, in den man unvermerkt alle Theile vermischt. Dieser Kunstgriff erzeugte eine dritte Klasse von Epigrammen, wozu die Poeten ohne Zweifel durch Meisterstücke der Kunst begeistert wurden.

Dem Künstler liegt natürlich daran, sein Werk auf einen einzigen Ansichtspunkt zu bringen, den einfachen und karakteristischen Moment einer Leidenschaft, oder einer Handlung in ihrer gröfsten Kraft, darzustellen, uns auf Einmal überraschend zu treffen, ohne dafs wir stufenweise darauf vorbereitet sind. Der Dichter bemüht sich, ihm, so viel

möglich ist, nachzuahmen. Er wählt ebenfalls des Künstlers Gesichtspunkt, als den der stärksten Rührung, und verwebt dahin unmerklich die Fäden der Exposizion. Stoff und Zweck waren gegeben; es genügte, die Grade hinzuzufügen und zu versinnlichen, um dahin zu gelangen. So entstanden viele der schönsten griechischen Epigramme, wie dieſs auf Medeens Bild:

Τέχνη Τιμομάχε τοργὴν, καὶ ζῆλον ἔδειξε
Μηδείης, τέκνων εἰς μόρον ἑλκομένων.
Τῇ μὲν γὰρ συνίεισεν ἐπὶ ξίφος, ἦ δ' ἀναεύει,
Σώζειν καὶ κτείνειν βαλομένη τέκεα.

Seht Timomachos Kunst; den Zorn und die Liebe Medeia's
Zeigt' er, da in den Tod jetzo die Kinder sie reißt.
Die Hand rücket den Dolch auf sie ein, ab zückt ihn die andre;
Retten und tödten auch will sie die Kinder zugleich.

Von der Art ist auch jenes auf die Polyxena des Polykletos:

Ἀδὲ Πολυκλείτειο Πολυξένα, ἀδὲ τὶς ἄλλα
Χειρ ἔδειγεν τάτε δαιμονίη πίνακος.
Ἥρας ἔργον ἀδελφεόν· Ἰδ', ὡς, πέπλοιο ῥαγέντος;
Τὴν αἰδὼ γυμνὴν σώφρονι κρύπτε πέπλῳ.
Λίσσεται ἃ τλάμων ψυχᾶς ὑπερ· ἐν βλεφάροις δὲ
Ἡρδινικᾶς ὁ φρυγῶν κεῖται ὅλος πόλεμος.

Dieses ist Polykleitos Polyxena. Anderer Hand' hat
Keine das göttliche Werk, das du erblickest, berührt,
Hera's würdige That! O schau, wie, den Schleier zerrissen,
Sie den entblößten Leib barg mit dem keuschem Gewand!
Um das Leben nun fleht die Verlassene; doch auf den Wimpern,
Den jungfräulichen, ruht ganz der trojanische Krieg.

Pollianus.

Aber das bewundernswürdigste von Allen ist Filoktet, im Augenblicke seines heftigsten Schmerzes:

Οἶδα Φιλοκτήτην ὀφέων, ὅτι πᾶσι φατίνει
Ἄλγος ἔον καὶ τοῖς τηλόθι δερκομένοις.
Ἄγρια μὲν κομόωσαν ἔχει τρίχα. Δεῦρο ἰδὲ κόρσης
Χαίτην, τρηχαλέοις χρώμασιν αὐσαλέην.
Δέρμα κατεσκληκὸς δὲ φέρει καὶ ῥινὸν ἰδέσθαι
Καὶ τάχα καρφαλέον χερσὶν ἰφαπτομέναις.
Δάκρυα δὲ ξηροῖσιν ὑπὸ βλεφάροισι παγέντα
Ἰσαται, ἀγρύπνε σῆμα δυηπαθίης.

Filokteten erkannt' ungesäumet ich: Allen ja strahlt hell,
Schauen sie fern ihn auch, Allen die Qual Filoktets.
Wild um das Haupt her hangen die Locken ihm. Siehe der Scheitel
Haar ungeordnet empor starren, des Glanzes beraubt.
Runzelbedeckt ist die Haut, und gesunken, so du sie anblickst,
Und auch trocken vielleicht deiner berührenden Hand.

Aber die Thränen, die jetzt an der dürren Wimper erstarren,
Hemmt er, ein Zeichen des stets wachen unendlichen Grams.

Julian.

Sichtbar vereinigen sich alle Züge der Beschreibung zu dem Ende. Hier hebt, im Geiste des Artisten, der Dichter den interessantesten Theil der Darstellung heraus, und unterscheidet ihn durch ein starkes und kräftiges Kolorit. Der Zweck des Künstlers, so hell dargestellt, weckt unsere eigne Empfindsamkeit für das Schöne und Erhabene. Nichts zeigt sich dem Zuschauer mit so verführerischer Täuschung, als Leidenschaft; aber es erfordert einen aufserordentlich feinen und geübten Geschmack, den Moment der heftigsten Bewegung zu erkennen, weil er schnell und kaum merkbar entschlüpft.

Μαίνεται Ἰφιγένεια πάλιν δέ μιν ἄσσον Ὀρέστου
Ες γλυκερὴν ἀνάγει μνῆσιν ὁμαιμοσύνης.
Τῇ δέ, χολωσαμένῃ, καὶ ἀδελφεὸν εἰσορόωσῃ,
Οἴκτῳ καὶ μανίῃ βλέμμα συνεξάγεται.

Ifigeneia raset; doch wiederum hebt sie Orestes
Bild zu der Blutsfreundschaft süfsem Gedenken empor.
Also zürnend zugleich, und den einzigen Bruder erblickend,
Schwellet den Augenstern Wuth ihr und Liebe zugleich.

Den nämlichen Kreis von Ideen durchläuft das Epigramm, wenn es von Gegenständen der Kunst auf natürliche zurückgeht. Es sammelt auch hier alle Theile, vereinigt sie in Ein Bild, und setzt sie auf diese Art in das helleste Licht. Hat eine zärtliche Leidenschaft Theil daran, so entwickeln sich sinnreiche Gedanken, artige Vergleichungen, feines Lob, Worte, die Verlangen und Freude athmen.

Die Schönheit eines Mädchens rührt uns.

Α Κύπρις πρώην γυμνάν σε βόησεν ἰδοῦσα,
Φεῦ, φεῦ, πῶς, ταγόνων ἔκτοθεν ἀρρένιον,
Ζαλώσας ὠδῖνα θαλάσσιον, ὁ θρασὺς ἄλλαν
Νεῖλος ἀπὸ γλυκερῶν Κύπριν ἀνῆκε βυθῶν;

Als Kytherea dich jüngst nackt schauete, rufte sie klagend:
Wehe mir! Weh! Wie hat, sonder uranisches Blut,
Neidend gewifs dem Meere sein Kind, die andere Kypris
Dort der verwegene Nil süfsen Gewogen entsandt?

Platon.

Wir finden in ihr die gröfste Aehnlichkeit mit einer Göttin.

Κύπριδος ἦ δ' εἰκών· φέρ' ἰδώμεθα, μὴ Βερενίκης·
Διχάζω ποτέρῃ φῶ τὶς ὁμοιοτέρη;

Paſiens Bild ist das; doch ich irre mich: nein! Berenika's.
Zweifelnd sinnt mein Geist, welcher es ähnlicher ist.

Asklepiades oder Posidippos.

Giebt es also wohl einen natürlichern Gedanken, als ihr Altäre zu bauen, um sie anzubeten?

Πῆ νῦν Πραξιτέλης; πῆ δ' αἱ χέρες αἱ Πολυκλείτου,
Αἱ ταῖς πρόσθε τέχναις πνεῦμα χαριζόμεναι;
Τίς πλοκάμους Μελίτης ἐνώδεας, ἢ πυρίεντα
Ὄμματα, καὶ δειρῆς φέγγος ἀποπλάσεται;
Πῆ πλάσται, πῆ δ' εἰσὶ λιθοξόοι; ἵπρεπε τοίγε
Μορφῇ νῆον ἔχειν, ὡς μακάρων ξόανα.

Wo ist nun Polyklet? Praxiteles Hände, wo sind sie,
Welche der Vorwelt Kunst athmendes Leben verliehn?
Melitens Gang, und des Haupts susduftend Gelock und
Flamme, wo bildet sie wer, oder den schneeigen Hals?
Former! und ihr, Bildhauer, was zaudert ihr? Solcher Gestalt ziemt,
Wie Unsterblicher Bild, Ehre der Tempel gewiſs.

Bufinus.

Unvermerkt sind wir von ihren Reizen entflammt.

Οὔτε ῥόδον τεφάνων ἐπιδεύεται, ἔστε σὺ πίπλων,
Οὔτε λιθοβλήτων, πόντια, κεκρυφάλων.
Μάργαρα σῆς χροιῆς ἀπολείπεται, ἀδὲ κομίζει
Χρυσὸς ἀπεκτήτα σῆς τριχὸς ἀγλαΐην.
Ἰνδὴ δ' οὐκ ἐνέπηξε χάριν αἰδοίοις ἀΐγλης
Ἀλλὰ τεῶν λογάδων πολλὸν ἀφαυροτέρην.

Χαίλεα δὲ δροσόεντα, καὶ ἡ μελίφωτος ἐκείνη
Εὐθεῖα ἁρμονίη, κεκὸς ἴδυ παφίης.
Τάντας πᾶσιν ἐγὼ καταδάμναμαι· ὄμμασι μούνοις
Θέλγομαι, οἷς ἐλπὶς μειλιχὸς ἐνδύεται.

Anderer Kränze bedarf ja die Rose nicht, du des Gewands nicht,
Liebliche, noch von Gestein funkelnder Schleier des Haupts.
Dir erglänzt ja der Leib vor Perlen auch; deinem Gelocke,
Ob's ungeordnet fliegt, leihet nicht Zierde das Gold.
Indiens Hyazinth mag in schwärzlichem Glanze gefallen,
Dein schwarzrollender Blick leuchtet ihm siegend zuvor.
Aber die Nektarlipp', und das göttliche Lied und die Honig-
Süfse Beredsamkeit, Paficns Gürtel ist das!
Diesem gesammt erlieg' ich, du Herrliche! Einzig die Augen
Trösten mich, welche die sufslächelnde Hoffnung bewohnt.

Paul Silentiarius.

Die Liebe wird Entzücken.

Εσβίεθη φλογεροῖο πυρὸς μένος ἐκέτι κάμνω,
Αλλὰ κατατήκομαι ψυχόμενος, Παφίη.
Καὶ φλὸξ ἐν τελεταῖς ὅτε θύματα πάντα λαφύξῃ,
Φορβῆς ἠπανίη, ψύχεται αὐτομάτως.

Ja, die Gewalt des Feuers verloderte; nichts mehr leid' ich,
Sondern, durchschauert von Frost, Pasia sterb' ich dahin.
So, wenn des Opfers Feu'r die geweiheten Gaben verzehrt hat,
Schau'rt, ungenährt, von selbst, nieder in Asche die Glut.

Paul Silentiarius.

Ein Kuſs mehrt den süſsen Wahnsinn.

Εὐρώπης τὸ φίλημα, καὶ ἦν ἄχρι χείλεος ἔλθῃ,
Ἥδει, κἂν ψαύσῃ μοῦνον ἄχρι στόματος.
Ψαύει δ' ἐκ ἀκροῖς τοῖς χείλεσιν· ἀλλ' ἐρισάσα
Τὸ στόμα, τὴν ψυχὴν ἐξ ὀνύχων ἀνάγει.

Huldin Europa's Kuſs er entzücket dich, ist er zum Mund' auch
Kaum gelanget, und hat kaum dir die Lippen berührt.
Doch nie rührt mit dem Rande der Lippe sie: Mund dir an Mund fest,
Selbst aus den Nägeln empor strömt sie die Seel' in den Kuſs.

Rufinus.

Das Verlangen wird ungestüm.

Τὴν ἰσχνὴν Διόκλειαν, ἀσαρκοτέρην Ἀφροδίτης
Ὄψει, ἀλλὰ καλοῖς ἤθεσι τερπομένην.
Οὐ πολύ μοι τὸ μεταξὺ γενήσεται, ἀλλ' ἐπὶ λεπτὰ
Στέρνα πεσὼν, ψυχῆς κείσομαι ἐγγυτάτω.

Schlan-

Schlanker denn Afrodit', und umspanneter, ist Diokleia,
Aber es freut ihr allein göttliche Sitte das Herz.
Wahrlich, ich halte mich kaum. An den marmornen Busen ihr fallend,
Liege der Seel' ich auch näher. Ich halte mich nicht.

Markus Argentarius.

Die Fantasie antizipiert den Genuſs.

Ὄμματ' ἔχεις Ἥρης, Μελίτη, τὰς χεῖρας Ἀθήνης,
Τὰς μαζὰς Παφίης, τὰ σφυρὰ τῆς Θέτιδος.
Εὐδαίμων ὁ βλέπων σε, τρισόλβιος ὅστις ἀκούει,
Ἡμίθεος δ' ὁ φιλῶν, ἀθάνατος δ' ὁ συνών.

Augen der Hera hast du, o Melita, Hände der Pallas,
Busen der Pafia, Füfse der Mutter Achills.
Wer dich erschaut, o beglückt! doch seliger, wer dich auch höret!
Wer dich küſst, Halbgott! wer dich umarmet, ein Gott!

Rufinus.

Der Augenblick des Genusses naht.

Εὐκαίρως μονάσασαν ἰδὼν Προδίκην, ἐπέτευξα,
Καὶ τῶν ἀμβροσίων ἁψάμενος γονάτων,
Σῶσον, ἔφην, ἄνθρωπον, ἀπολλύμενον παρὰ μικρὰν,
Καὶ φεῦγον ζωῆς πνεῦμα σύ μοι χάρισαι.
Ταῦτα λίγοντος, ἐκλαυσεν· ἀποψήσασα δὲ δάκρυ
Ταῖς τρυφερῆς ἡμᾶς χερσὶν ὑπεξέβαλεν.

Glücklich schauend alleſu jüngst Frodika, bat ich, und flehte,
Faſste mit schneller Hand ihr die ambrosischen Knie,
Sprach: O errette den Mann, der verschmachtet ist,
ehe du wähnest!
Gieb der entfliehenden Seel' Hauch, o Geliebte, zurück!
Also sagt' ich; sie weinte; jedoch, die Zähre verwischend,
Stieſs sie mit zarter Hand jetzo den Nahenden fort.

Rufinus.

Die Liebe ist glücklich, aber von diesem Augenblick an deckt ein geheimnifsvoller Schleier ihr Vergnügen.

Ἠράσθην, ἐφίλησα, ἔτυχον, κατέπραξ', ἀγκαῦμαι.
Τίς δέ, καὶ ἥτις, καὶ πῶς, ἢ Διὸς οἶδε μόνη.

Ich schaute, liebte, fand, genofs, bin lieb, wie vor,
Wer ich, wer sie, und wie, das weifs nur Kypripor.

Julian.

Hier ist die ganze Stufenfolge der Liebe auf das glücklichste bezeichnet. Aber nicht blofs äufserer Reiz wirkt so gewaltig.

Ἀλλὰ μέλος, καὶ Πᾶνα τὸν Ἀρκάδα, πηκτίδι μέλπεις
Ζηνοφίλα λίγεια, ἀλλὰ χρέκεις τι μέλος.
Ποῖ σε φύγω; πάντη με περισείχησιν Ἔρωτες,
Οὐδ' ὅσον ἀμπνεῦσαι βαιὸν ἔασι χρόνον.
Ἢ γάρ μοι μορφὴ βάλλει πόθον; ἢ πάλι Μοῦσα,
Ἢ χάρις· ἢ — τί λίγω; πάντα. πυρὶ φλέγομαι.

Lieblichen Ton, beim Pan, dem Arkadier, tönet das Plektron,
Helle Zenofila! süfs lautet der Lippen Gesang!
Wohin entflieh' ich dir? Es umgeben mich rings die Eroten;
Nicht aufathmen einmal mag ich, so drängen sie mich.
Doch was raubt mir die Sinne? Gestalt? Lied? Oder die Anmuth?
Oder — Was frag' ich noch? Alles. Ich brenne von Glut.

Meleager.

Auch verlangt die Seele weniger sinnlichen Reiz, um die Schönheit liebenswürdiger zu finden.

Ἠδη λευκὸν ἴον θάλλει, θάλλει δὲ φιλόμβρος
Νάρκισσος, θάλλει δ' ἀρσίφοιτα κρίνα.
Ἠδη δ' ἡ φιλίρανος ἐν ἄνθεσιν ὥριμον ἄνθος
Ζηνοφίλα πειθῦς ἡδὺ τέθηλε ῥόδον.
Λειμῶνες, τί μάταια κόμαις ἐπὶ φαιδρὰ γελᾶτε;
Ἡ γὰρ παῖς κρείσσων ἡδυπνόων στεφάνων.

Schon blühn licht Hyazinthen, es blühn Narzissen, des Regens
Freundinnen; rings erblühn Lilien, Kinder der Höhn.
Zeitige Blum' in den Blumen, Zenofile auch, die geliebte,
Blühet, der Suada süfs duftende Rose nun auf.
O ihr Auen, was lacht ihr, ob euerer Locken so fröhlich?
Traun, dieſs Mädchen besiegt lieblicher Kränze Geduft.

Meleager.

Daraus entspringt zartere Leidenschaft.

Η γραφὶς ἀργυρέη μὲν, ὅτ' ἐκ πυρὸς ἦλθον, ἐτύχθην·
Σαῖσι δὲ καὶ χρυσέη γίγνομαι ἐν παλάμαις
Ὡδέ σοι, ὦ χαρίεσσα Λεόντιον, εὖ μὲν Ἀθήνη
Τέχνης, εὖ δ' εἶδος ἄκρα δίδωκε Κύπρις.

Silbern einst bin ich, Griffel, den bildenden Flammen entronnen,
Aber ich wurde Gold deiner berührenden Hand.
Also hat dir, o du schöne Leontion, Blüthe der Künste
Pallas, der Wohlgestalt dir Kythereia, verliehn.

Die Griechen vermählten Amor mit Psyche, das heifst, mit der Seele, und aus dieser zarten Verbindung entsprang die Wollust, aber nothwendig eine lautre, himmlische. Sie bestand im Lieben aus reinem Vergnügen an der Liebe, in dem freien Erguſs seiner Gefühle in ein achtungswürdiges Herz, in der Gleichheit der Karaktere, unverkennbar, aufser vielleicht in der Wahl der Mittel zu gefallen, in dem Hingeben der Zärtlichkeit in die Arme der Scham, in dem zarten Gefühl für die kleinsten Gunstbezeugungen, in dem mäfsigen Genufs eigener Begierden, welche Reflexion reinigt, Widerstand reizt, aber Bescheidenheit zurückhält. Die Liebe verlor nichts durch diesen Kontrast, sie verdoppelte vielmehr ihre Freuden.

Man findet in der Anthologie drei Epigramme, die, ohne es zu scheinen, eine vortreffliche Moral enthalten, und die man als eben so viele Vorschriften ächter Liebe betrachten kann. Venus ist hier in drei verschiedenen Attitüden gemalt. Zuerst unverschleiert:

Αλλην δ' εὐπατέρειαν ἰδον χρυσῆν Αφροδίτην,
Γυμνὴν παμφανόωσαν· ἐπὶ στέρνων δὲ θεαίνης
Αυχένος ἐξ ὑπάτοιο χυθεὶς ἐλελίζετο κεστός.

Ich erblickt' Afroditen, die goldene, flutengeborne,
Nackt, ganz blendender Reiz. Von dem hohen Nacken ergossen
Um den Busen hinab der Göttlichen, wallte der Gürtel.

So erschien sie auf einem Wagen, von Sperlingen gezogen, die Stirn mit Rosen umkränzt, das Schmachten in den Augen, das Lächeln auf den Lippen. Erforderte der Anstand eine Verschleierung der Nacktheit, so ward sie, wie dem Bad' entsteigend, vorgestellt, mit der einen Hand ihr Geschlecht verhüllend, und mit der andern den Schleier eines Salbengefäfses aufhebend. So war Praxiteles Afrodite in Gnidos keine andre, als Fryne, seine Geliebte, mit dem lockenden Lächeln, den einschmeichelnden Augen, die der Bildhauer vergötterte. Der Zu-

schauer, sie betrachtend, verblendet von ihren Reizen, dachte an den fehlenden Schleier nicht.

Anderswo fand man die Göttin blofs um die Mitte bedeckt:

Αγχι δὲ Κύπρις ἔλαμπεν· ἔλειβε δὲ νώροπι χαλκῷ
Αγλαΐης ῥαθάμιγγας. Ἀπὸ στέρνοιο δὲ γυμνὴ
Φαίνετο μὲν, φᾶρος δὲ συνήγαγεν ἄντυγι μηρῶν,
Χρυσείῃ πλοκαμίδος ὑποστύξασα καλύπτρῃ.

Nah erglänzte mir Kypris. Hinab am leuchtenden Erz flofs
Reizende Schönheit rings. Sie däuchte mir nackendes Busens
Wandelnd, aber der Schleier umwallete kreisend die Hüften,
Und auch die Locke des Haupts war in goldene Netze gefangen.

Diefs war die Lieblingsvenus der Griechen. Sie safs auf einer, von Tauben gezogenen, Meermuschel. Ein leichter Mantel, um den ihr geheimnifsvoller Gürtel geschlungen war, verhüllte halb die göttlichen Reize.

Endlich war sie ganz verhüllt:

Καὶ τριτάτην ἐάμβησα πάλιν χρυσῆν Ἀφροδίτην,
Φάρεϊ κόλπον ἔχουσαν ἐπίσκιον· ἀμφὶ δὲ μαζοῖς
Κεστὸς ἕλιξ κεχάλαστο, χάρις δ' ἐνενήχετο κεστῷ.

Wiederum jüngst anstaunt' ich die goldene Flutengeborne.
Schattend umfing den Busen der Mantel ihr; unter die Brüste
Wallt', umschlingend, der Gürtel, und Grazie schwamm in dem Gürtel.

Dann war es die Göttin, die, sitzend auf elfenbeinernem Wagen, von Schwänen gezogen, mit majestätischem Anstande, die Stirn ruhig und heiter, den Kopf erhoben, und die Augen zum Himmel gekehrt, jene Gefühle einhauchte, die sie so lebhaft malte. Zu ihren Füfsen stand Amor, mit verbundenen Augen, die Flügel erhoben, und den Köcher mit Pfeilen gefüllt. Die drei Grazien begleiteten sie. Die liebenswürdige Ueberredung der Schönheit, die Offenheit, der Anstand, der das Feuer der Blicke mäfsigt, und das beredte und menschliche Lächeln, wich nie von ihrer Seite. Die erste Priesterin opferte ihr zwei Tauben, und jeder Liebende brachte Milch und Honig dar.

An der Liebe der Griechen hatte Geist und Fantasie weit mehr Theil, als die Sinne. Daher ward sie sogar eine Schule der guten Sitten. Aspasia vereinigte um sich Alles, was die athenische Jugend Glänzendes und Schönes hatte. Sokrates selbst, der Tugendhafteste seiner Zeitgenossen, verschmäht' es

nicht, sich ihren Reizen zu demüthigen. So war Praxiteles in Frynen entbrannt; aber seine Leidenschaft, so wie er sie ausdrückte, war ernst und gedankenreich.

Πραξιτέλης ὁν ἔπασχε, διηκρίβωσεν ἔρωτα,
Ἐξ ἰδίης πλάνων ἀρχέτυπον κραδίης.
Φρύνῃ μισθὸν ἐμεῖο δίδως ἐμί· φίλτρα δὲ τίκτω,
Οὐκ ἔτι τοξεύων, ἀλλ' ἀτενιζόμενος.

Selbst (ihn bildend) empfand Praxiteles diesen Eroten,
Weise das Musterbild ziehend aus eigener Brust.
Frynen gab er für mich zum Lohne mich. Liebe nun zaubr' ich
Nicht pfeilschiefsend hinfort; wer mich nur schauet, entbrennt.

Simonides.

Ein so feines und reflektierendes Gefühl gab dem Roman des menschlichen Herzens gröfsere Zartheit und Dauer. Der volle Genufs wurde verzögert, aber die Seele schlürfte ihn Tropfen für Tropfen, und wurde nur stärker davon berauscht. Herz und Fantasie fanden hier Stoff zu sinnreichen Erdichtungen, die alle Leiden des Lebens fortscherzten. Arethusa, von dem Flufs Alfeos geliebt, wurde in eine Quelle verwandelt, um sich seinen Verfolgungen zu entziehn; aber Amor näherte doch nun und vermischte ihre Gewässer. Klizia starb vor

Gram über Apollons Gleichgültigkeit, und wurde zur Sonnenblume, dem Lauf ihres grausamen Freundes immer zu folgen. Diana selbst, die weise Diana, war nicht ganz gefühllos. Wie die Göttin der Liebe, verwundet in den Gebüschen von Kypros, die Rosen, die erst weifs waren, purpurroth färbte, so empfingen alle Gegenstände in dem Geiste der Griechen das Kolorit dieses so lebhaften und freudigen Gefühls, und ihre Gedanken glichen oft jenen keuschen Jungfrauen, die erröthen, wenn sie unverhofft in ihrem Herzen eine Neigung gewahr werden, die sie noch nicht verstehn.

Uebrigens war es nicht die einzige Liebe, die den Griechen so rührende und lebendige Bilder einflöfste. Die Achtung und die edle Zuneigung zu dem Verdienst erzeugte nicht weniger jene sinnreichen Gedanken, die, deutlich den Karakter des Gegenstandes hinmalend, in uns dasselbe Entzücken der Ehrfurcht und der Liebe wecken. Wie die verführerische Anmuth Anakreons besser malen?

Θάλλοι τετρακόρυμβος, Ανάκρεον, ἀμφὶ σὲ κισσός,
Αβρά τε λειμώνων πορφυρέων πέταλα.
Πηγαὶ δ' ἀργινόεντος ἀναθλίβοιντο γάλακτος,
Εὐῶδες δ' ἀπὸ γῆς ἡδὺ χέοιτο μέθυ.

Ὄφρα κέ τοι σταδίη τε καὶ ὀστέα τέρψιν ἄρηται,
Εἰ δὴ τὶς φθιμένοις χρίμπτεται εὐφροσύνη.

Beerenvoll um das Haupt, o Anakreon, blühe dir Efeu,
Und zartblumiger Anis purpurne Blätter umher.
Blendend weifs auch wallen von Milch dir Quellen entgegen,
Und süfsduftenden Wein sprudle der Hügel empor:
Dafs auch zuletzt die Asch' und Gebeine dir Wonne besuche,
Wenn auch einige Lust irrt zu den Todten hinab.

Antipater.

Oder die liebenswürdige Verbindung der Musen und Grazien in Sofokles?

Ἡρέμ' ὑπὲρ τύμβοιο Σοφοκλέος, ἠρέμα, κισσέ,
Ἑρπύζοις, χλοερὰς ἐκπροχέων πλοκάμους.
Καὶ πέταλον πάντῃ θάλλοι ῥόδα, ἥ τε φιλοβρώξ
Ἄμπελος, ὑγρὰ πέριξ κλήματα χευαμένη.
Εἵνεκεν εὐμαθίης πινυτόφρονος, ἣν ὁ μελίχρως
Ἡσιόνης, Μουσῶν ἄμμιγα καὶ Χαρίτων.

Ruhig über das Grab des Sofokles, ruhig, o Efeu,
Kreuch, ergiefsend die schön grünenden Locken umher.
Blüh' auch das Blatt der Rose zugleich ringsher, und des Weinstocks
Beeren, der überall feuchtes Geringel entströmt;
Wegen des weisen Gemüths Vielwissenheit, welche den Holden
Schmückte, der Musen Geschenk, und der Chariten zugleich.

Simonides.

So sammelt die zehnte Muse den Honig der Poesie:

Πιερικὴ δὲ μέλισσα λιγύθροος ἵζετο Σαπφὼ
Λεσβιὰς ἠρεμέουσα· μέλος δ' εὔυμνον ὑφαίνειν
Σιγαλέαις δοκέεσκεν ἀναψαμένη φρενὰ Μούσαις.

Singend sass einsam die aonische Biene von Lesbos,
Saffo, mit hellem Gesang. Wohltönende Lieder zu weben
Dauchte sie mir, und die Herzen der schweigenden Musen zu rühren.

Und wollten die Griechen einen berühmten Künstler preisen, wie sehr entfernten sie sich dann von der Mattheit der neueren Sonnette! Wie fein wird ein schöner Sänger in diesem Epigramme gelobt!

Ὀρφεὺς θῆρας ἔπειθε, σὺ δ' Ὀρφέα. Φοῖβος ἐνίκα
Τὸν Φρύγα, σοὶ δ' εἶκε μελπομένῃ, Γλαφύρη.
Οὔνομα καὶ τέχνης, καὶ σώματος. Οὔ κεν Ἀθήνη
Ἔῤῥιψεν λωτὰς, τοῖα μελιζομένῃ,
Οἷα σύ, ποικιλότερπες· ἀφυπνώσαι κεν ἀπέων
Αὐτὸς Πασιθέης ὕπνος ἐν ἀγκαλίσι.

Orfeus rührte die Thiere, du, Glafyra, selber den Orfeus;
Das nicht frygische Lied preiset Apollo sogar.
Herrlich schmücket die Kunst und die Schöne dich.
Nie in die Fluten
Warf Athene das Rohr, hätte, wie du, sie getönt,

Vielfachentzückende! Traun! aus Pasithea's Armen erwachte,
Horchend deinem Gesang, Liebliche, selber der Schlaf.

Antipater.

Wie anmuthig und wie bestimmt preist das Folgende den Filosofen!

Τῇ τῶν λόγων σε πογχύλῃ, Πορφύριε,
Βάπτεις τὰ χείλη, καὶ στολίζεις τὰς φρένας.

Der Purpur deiner Reden, o Porfyrios,
Färbt unsre Lippen, und die Seel' auch kleidet er.

Die Empfindsamkeit der Griechen ergofs sich über alle Gegenstände. Aber die Natur, noch mehr als die Kunst, wurde mit allen Reizen der Einbildungskraft verschönert. Eine reizende Wiese, ein schattiges Gebüsch, ein murmelnder Quell, waren von Nymfen, Dryaden und Hamadryaden bewohnt, die beim Ton eines ländlichen Instruments sich zu frohen Tänzen vereinigten. Auf einem lachenden Rasenthron safsen die Grazien. Die Natürlichkeit machte sie reizender, das Vergnügen belebte sie, und unwillkührlich mufste man sie anbeten.

Σιγάτω λάσιον δρυάδων λίπας, οἵ τ' ἀπὸ πέτρας
Κρουνοί, καὶ βληχὰ παλιμιγὴς τοκάδων.

Αὐτὸς ἐπεὶ σύριγγι μελίσδεται εὐκελάδῳ Πὰν
Τγρὸν ἐπὶς ζευκτῶν χεῖλος ὑπὲρ καλάμων.
Αἱ δὲ περιξ θαλεροῖσι χορὸν ποσὶν ἐστήσαντο
Τδριάδες Νύμφαι, Νύμφαι Αμαδρυάδες.

Schweig, der Dryaden Fels, du belaubeter! Bache des Felsen,
Schweiget, und du, vielfach schallendes Heerdengeblok!
Denn es beginnt itzt Pan auf der schallenden Flöte ja selber,
Setzend die feuchte Lipp' an das verbundene Rohr.
Aber umher verschlingt ihr mit lieblichen Fuſsen den Rundtanz,
Hamadryaden, und ihr, Nymfen der wallenden Flut.

Plato.

Pan entlockte der Schalmei die süſsesten Töne, und lud den ermüdeten Wanderer zur Ruh ein.

Ἔρχευ καὶ κατ' ἐμὰν ἵζευ πίτυν, ἃ τὸ μελίχρουν
Πρὸς μαλακὰς ἠχεῖ κεκλιμένα ζεφύρους·
Ἔνθα καὶ πρέσμυς μελισαγὲς, ἔνθα μελισσῶν
Ἡδὺν ἐρημαίοις ὕπνον ἄγω καλάμοις.

Komm, und an meine Ficht' hier setze dich, welche so lieblich
Säuselte, von sanft her hauchenden Westen bewegt.
Sieh, auch das honigsüſse Geriesele! Einsame Röhre
Locken mir Flötenden hier freundlichen Schlummer herbei.

Hermokrates.

Eine weite Aussicht malte man auf folgende Art:

Η καλὸν ἄλσος Ερωτος, ὅπη καλὰ δένδρεα ταῦτα
Πρηῦς ἐπιπνείων ἀμφιδονεῖ ζέφυρος.
Ηχι καὶ ἱρητῆες ἀμαρύσσεται ἄνθεσι λειμών,
Πολὺν ἐστεφάνων πόσμον ἀνεὶς καλύκων.
Καὶ γλυκερῆς τρίτοιχος ἐπιμβαδὸν ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ
Μαιὸς ἀναθλίβει χεύματα νηϊάδος.
Οππόθι δενδρήεντα γέρων παρανήχεται Ιρις
Χῶρον Αμαδρυάδων ἴνδιον ἀβροκόμων.
Καὶ λιπαρῆς ἑῦβοτρυν ἀν' ὀργάδα καρπὸς ἐλαίης
Θάλλει, ἱμεραφύλων πάντοθι θαλοπίδων.
Αἱ δὲ πίριξ λαλαγεῦσιν ἀηδόνες· ὃς δὲ μελίζει
Αντῳὸν τέττιξ θθέγματος ἁρμονίαν.
Αλλὰ τὸν ἀκλήϊστον ὅπως, Ξένε, μή με παρέλθῃς
Τόνδε δόμον, λιτῆς δ' ἀντίασον ξενίης.

Schön wohl ist Amors Hain, wo liebliche Stauden und Bäume
Wanken, von sanft daher hauchenden Westen bewegt.
Wo die thauige Wies' hyazinthener Kelche Verzierung
Viel aufsendet, und viel glänzender Blumen umher;
Dreifach über einander erhebet sich Hügel auf Hügel,
Sprudelnd hinab ins Thal süfser Najaden Gewog.
An den umlaubeten Sitz schönlockiger Hamadryaden
Schwimmet heran der Greis Iris auf eigener Flut;
Auch die fette Oliv', am traubigen Rücken des Berges
Klimmend hinan, blüht rings über dem Rebengefild.

Aber umher erflötet die Nachtigall, aber es hallet
Gegengesang ihr rings aller Cikaden Getön.
Das unverschlossene Haus dort, Wanderer, walle du ja nicht
Mir vorüber! hinein schreite die gastliche Thür.

Marianus.

Man erwähnt alle Gottheiten, die eine lachende Flur mit ihren Gaben auszierten.

α. Εἰπὲ, νομεῦ, τίνος εἰσὶ φυτῶν στίχες; β. Αἱ μὲν ἐλαῖαι
Παλλάδος· αἱ δὲ πέριξ ἡμερίδες Βρομίου.
α. Καὶ τίνες αἱ στάχυες; β. Δημήτερος. α. Ἀνθεα ποίων
Εἰσὶ θεῶν; β. Ἥρης, καὶ ροδέης Παφίης.
α. Ἰὼν φίλε, πηκτίδα μίμνε τεοῖς ἐπὶ χείλεσι σύρων,
Ἠχὼ γὰρ δήεις τοῖσδ' ἐνὶ θειλοπέδοις.

A. Sprich, Hirt, wefs sind die Reihen der Pflanzungen? *B.* Pallas Athenens
Sind die Oliven; jedoch Bakchos die Reben umher.
A. Wefs die Aehren? *B.* Der Ceres. *A.* Die Blumen auch, welche der Götter
Schützen sie? *B.* Hera, und du, rosige Tochter des Meers.
A. Pan, o Geliebter, weile, die Flöt' an den Lippen bewegend,
Weil du die Echo gewifs findest im Sonnengefild.

Komatas.

Gleich artig erhob man die Schönheit eines Bades.

Κύπρις σὺν Χαρίτεσσι καὶ Υἱεῖ χρυσοβελέμνῳ
Ἐνθάδε λουομένη μισθὸν ἔδωκε Χάριν.

Mit goldpfeiligem Kind und den Grazien badete Kypris Hier, und sie liefs zum Lohn eine Charite zurück.

Nicht minder fein und bescheiden lohte der dankbare Grieche Kunstwerke. Neu und sinnreich drückte er hier Liebe, Ueberraschung, Bewundrung, oder Entzücken aus.

Giebt's etwas ausdruckvolleres, wie das Epigramm auf Praxiteles Niobe?

Ἐκ ζωῆς με θεοὶ τεῦξαν λίθον· ἐκ δὲ λίθου
Ζωὴν Πραξιτέλης ἔμπαλιν εἰργάσατο.

Götter verkehrten in Stein mich Lebende; aber den Stein schuf
In die Lebende nun wieder Praxiteles um.

Oder als jenes andere auf den Satyr des Diódorus?

Τὸν σάτυρον Διόδωρος ἐκοίμισεν, ἐν δ' ἐτόρευσεν.
Ἢν νύξῃς, ἐγερεῖς· ἄργυρος ὕπνον ἔχει.

Nicht goss ihn, einwiegte den Satyros hier Diodorus. Stichst du ihn, wachet dir auf plötzlich die Silbergestalt.

Plato.

Schön

Schön sind auch diese Epigramme auf die Bildsäule der Afrodite in Gnidos:

Τίς λίθον ἐψύχωσε; τίς ἐν χθονὶ Κύπριν ἐσᾶδεν;
Ἵμερον ἐν πέτρῃ τίς τόσον εἰργάσατο;
Πραξιτέλας χειρῶν ὅδε πᾶς πόνος, ἢ τάχ' ὄλυμπος
Χηρεύει, Παφίης εἰς Κνίδον ἐρχομένης.

Wer beseelte den Stein? Welch Irdischer sah Kythereia?
Solch ein Schmachten, o wer hauchte dem Marmor es ein?
Das ist gewifs dein Werk, o Praxiteles, oder verödet
Traurt der Olymp, stieg selbst Kypris in Knidos herab.

Antipater.

Diefs ist noch schöner:

Γυμνὴν εἶδε Πάρις με, καὶ Ἀγχίσης, καὶ Ἄδωνις,
Τὰς τρεῖς οἶδα μόνας· Πραξιτέλης δὲ πόθεν;

Nackt hat Anchises mich nur, und Paris gesehn und Adonis,
Diese drei; doch wo sah mich Praxiteles denn?

Antipater. Voss.

Aber kein anderer Stoff hat vielleicht dem griechischen Epigramme solchen Spielraum gegeben, als Myrons Kuh. Schon im Anfang des vorigen Kapitels steht ein Gedicht darauf. Hier noch zwei:

Μόσχε, τί μοι λαγόνεσσι προσίζεαι; τίπτε δὲ μυκᾷ;

Ἦ τίχνα μαζοῖς ἐν ἰνδάλλεαι γάλα.

Kalb, an den Euern mir was suchest du? oder was brüllst du?
Milch hat allein die Kunst nicht in die Brüste gelegt.

Antipater.

Βουκόλε, τὰν ἀγέλαν πόρρω νέμε, μὴ τὸ Μύρωνος
Βοίδιον, ὃς ἴμασιν βουσὶ συνεξελάσῃς.

Rinderhirt, fern weide die Heerde mir, daſs du den Myron
Athmende Kuh nicht zugleich treibst mit den Stieren davon.

Anakreon.

Sechstes Kapitel.

Epigramme, die verschiedne Gegenstände vereinigen.

Es entspringt endlich eine dritte Gattung von Epigrammen, künstlicher, weil hier zwei Gegenstände zusammentreffen, die der Poet glücklich unter Einem Gesichtspunkt vereint.

Ηθελον ἂν πλουτῶν ὡς πλούσιος ἦν ποτε Κροῖσος,
Καὶ βασιλεὺς εἶναι τῆς μεγάλης Ασίης·
Αλλ' ὅταν ἐμβλέψω Νικάνορα τὸν σοροπηγὸν,
Καὶ γνῶ πρὸς τί ποιᾶ ταῦτα τὰ γλωσσόκομα,
Ακτὴν πᾶσσας, καὶ ταῖς κοτύλαις ὑποβρέξας,
Τὴν Ασίαν πωλῶ πρὸς μύρα καὶ στέφανος.

Reich sein möcht' ich, so reich wie der lydische Kroisos einmal war,
Möchte wohl König sein Asiens mächtigem Reich.
Aber schau' ich darauf dich an, Sargmacher Nikanor,
Und vernehme, wozu so du die Breter vereinst:
Dann mir netzend das Mal, und die goldenen Kelche befeuchtend,
Gäb' ich um Salben und Kranz heute noch Asien hin.

Und das Epigramm wird um so schöner, je treffender und überraschender die Ideen von zwei in der Natur unähnlichen Gegenständen demohngeachtet zu Eins verbunden sind.

1. Man findet nun erstens zwei ganz verschiedene Gegenstände. Eine Schwalbe baut ihr Nest über einem Bilde der Medea, und der Dichter redet sie an:

Αἶαν ὅλην, νήσους τε διϊπταμένη σὺ, χελιδών,
Μηδείης γραπτῇ πυκτίδι νοσσοτροφᾷς·
Ἑλπὴ δ', ὀρταλίχων πίσυν εἰς τήνδε φυλάξειν
Κολχίδα, καὶ σφετέρων φεισαμένην τοκέων;

Welche durchflog die Erd' und umwogete Küsten, o Schwalbe,
Ueber Medeia's Bild nährest du piepende Brut?
Deiner entfiederten Zucht soll die Kolcherin Treue beweisen,
Sie, die sogar einst nicht eigener Kinder geschont?

Archias.

Oder eine Nachtigall führt eine Heuschrecke fort, und er richtet eine artige Vergleichung an sie:

Ἀηδὼν κόμη, μελίφρενε, λάλος λάλον ἁρπάξασα,
Τέττιγ' ἀντῆσιν δῶτα φέρεις τέκεσιν.

Τὸν λάλον ἁ λαλέουσα, τὸν εὔπτερον ἁ πτερόεσσα,
Τὸν ξένον ἁ ξᾶνα, τὸν θερινὸν θερινά.
Οὐχὶ τάχος ῥίψεις; ἁ γὰρ θέμις, ἀδὲ δίκαιον
Ὀλλυσθ' ὑμνοπόλας ὑμνοπόλοις τέκνων.

Attische! Honigernährte! die Sängerin, Sängerin selber,
Raubst du, (die Grille) zum Mal deiner entfiederten Brut,
Sprechend die Sprechende du? die Geflügelte selber geflügelt?
Fremde die Fremde? den Mai preisend, wie sie, im Gelaub?
Lässest du nicht sie frei? Ungerechtigkeit ist es und übel,
Dass der Tönenden Tod gebe der tönende Mund.

Bald sieht man zwei berühmte Männer zusammengestellt, und das Epigramm findet in Karakter und Geschichte derselben, so verschieden sie sein, irgend einen Aehnlichkeitspunkt. So Kallimachos zwischen sich und seinem Vater:

Ὅτις ἐμὸν παρὰ σῆμα φίλοις πόδα, Καλλιμάχα με
Ἰσθι Κυρηναίᾳ παῖδά τε καὶ γενέτην.
Εἰδείης δ' ἄμφω κεν· ὁ μὲν πατρίδος ὅπλων
Ἡρξεν, ὁ δ' ἥειρε κρίσσονα βαιτακίης.
Οὐ νέμεσις· Μῶσαι γὰρ ὅσους ἴδον ὄμμασι παῖδας,
Μὴ λοξῷ, πολλὰς ἐκ ἀπέθεντο φίλας.

Wer du auch nahst, des Kyreners Kallimachos Vater und Sohn auch,
Fremdling, ruh' ich allhier in der beseuleten Gruft.
Beid' auch kenne zugleich: Den heimischen Heeren gebot der,
Aber der Misgunst obsiegete Jenes Gesang.
Nemesis, ruh! welch Kind anlächelten hold die Kamönen,
Auch die ergrauten Freund' haben sie immer geliebt.

Menander vergleicht so Epikur und Themistokles:

Χαῖρε, Νεοκλείδα διδυμὸν γένος· ὧν ὁ μὲν ὑμῶν
Πατρίδα δουλοσύνας ῥύσατ', ὁ δ' ἀφροσύνας.

Heil, Neoklides Geschlecht, du Doppeltes, deren die Bürger
Jener von Sklaventhum, dieser von Wahne befreit.

2. Bisweilen entdeckt man in einem der Gegenstände eine neue, bisher unerkannte, Eigenschaft. Eine Biene sticht Heliodoren. Was will sie?

Ἀνθοδίαιτε μέλισσα, τί μοι χροὸς Ἡλιοδώρου
Ψαύεις, ἐκπρολιποῦσ' εἰαρινὰς κάλυκας;
Ἢ σύγε μηνύεις, ὅτι καὶ γλυκὺ καὶ δυσύποιστον
Πικρὸν ἀεὶ κραδίῃ κέντρον ἔρωτος ἔχει;
Ναὶ δοκέω, τῆτ' ἦν, τῆτ', ὦ φιλέρασθε. παλίμπλαξ
Στεῖχε· παλὶ τὴν σὴν εἴδομεν ἀγγελίην.

Blumenbewohnende Biene, was rührst du mir Helio-
dora's
Haut, entschlüpfet des Mai's duftenden Kelchen
umher?
Deutest du mir, den bittern und auch so süfsen, dem
Herzen
Furchtbaren, Pfeil, der Lieb' habe die Göttliche
stets?
Ja! Das war es gewifs! Das, Liebende! Wiedergewandt
nun
Fleug! Längst haben wir schon, was du verkün-
det, gewufst.

Meleager.

Amors Fackel wird in eine Quelle getaucht. Erlöscht sie vielleicht?

Τᾷδ' ὑπὸ τὰς πλατάνας ἁπαλῷ πεπεδημένος ὕπνῳ,
Εὗδεν Ἔρως, Νύμφαις λαμπάδα παρθέμενος.
Νύμφαι δ' ἀλλήλῃσι, τί μέλλομεν; αἴθε δὲ τάχῳ
Σβέσαμεν, ἄπονον, ὁμῇ πῦρ πραδίης μερόπων.
Λαμπὰς δ' ὡς ἔφλεξε καὶ ὕδατα, θερμὸν ἐκᾶδεν
Νύμφαι ἱμερτιάδες λουτροχοεῦσιν ὕδωρ.

Unter dem Ahorn schlief, von freundlichem Schlum-
mer gefesselt,
Amor, die Fackel den hier flutenden Nymfen ver-
traut.
Diese nun hoben an: Was beginnen wir? Löschten in
dieser
Flamme wir doch die Glut sterblicher Herzen zu-
gleich! —

Gleich der Fackel entglühten die Strömungen. Liebende Nymfen
Gieſsen anjetzt, zum Bad, heiſse Gewässer hinab.

Marianus.

Meine Geliebte setzt mir ihren Kranz auf. Wird sie mir dadurch die erhitzte Stirn kühlen?

Ἐξότε μοι πίνοντι συνεψιάσατο Χαρικλὼ
δοῦναι τὰς ἰδίας ἀμφίβυλλε στεφάνας,
Πῦρ ὅλεον δάπτει με· τὸ γὰρ εἶφος, ὡς δοκέω, τι
ἦεν, ὃ καὶ Γλαύκῃ φλέξε Κρεοντιάδᾳ.

Seit mir verstohlen einmal beim Freudengelage Chariklo
Schlang den eigenen Kranz um die erglühete Stirn,
Naget vernichtende Glut mich. Es flammete, wähn' ich, im Kranze
Feu'r, wie es, Glauka, dich, Kreons Erzeugte, durchglüht.

Paul Silentiarius.

Diese zweite Unterabtheilung ist noch anmuthiger, als die erste, weil man, in der Meinung, nur Myrtenkränze zu flechten, mit gröſserem Vergnügen eine Rose entdeckt, die unverhofft und gleichsam unter den Händen, ihren duftenden Busen aufschlieſst.

3. Auf dem nämlichen Wege gelangt der Epigrammatist zu einer dritten Gattung, in welcher die Illusion bis ans Ende des Gedichts fortgesetzt wird, und die Lösung des Räthsels nicht eher sich ergiebt, als im letzten Verse.

Ἠρισαν ἀλλήλαις Ῥοδόπη, Μελίτη, Ῥοδόκλεια,
Τῶν τρισσῶν τίς ἔχει κάλλος ἀριστερόν.
Καί με κριτὴν εἵλοντο καὶ, ὡς θεαί, αἱ περίβλεπτοι
Ἔστασαν, μάνῳ νέκταρι λειπόμεναι.
Ἀλλὰ σαφῶς ἐνόησα Πάρις δηὶ τὸν κρίσιν εἶδε,
Τὰς τρεῖς ἀθανάτους εὐθὺ συνστεφάνων.

Rhodope eiferte jüngst, und Melitä, nämmt Rhodókleia,
Welcher von ihnen ein Gott siegende Reize verliehn.
Mich erkohren zum Richter die Herrlichen. Jetzo, des Nektars
Einzig beraubt, sonst gleich Göttinnen, standen sie da.
Doch ich gedachte, was Paris erduldete, wegen des Urtheils;
Darum bekränzt' ich die drei Göttlichen alle zugleich.

Solche geistreiche Gedanken waren gleichsam einheimisch bei den Griechen. Die geschmeidige Mythologie bot Verschönerungen für jede Idee, die verdiente, in sie gekleidet, bekannt zu werden; und diese artigen Ver-

schleierungen waren die unglaubliche Anmuth des Lobes, des Tadels, des Bonmots, der Satire, und auch jedes ernsthafteren Gegenstands. —

4. Endlich berühren sich gleichsam zwei Stoffe oder Gedanken, stoßen unerwartet und geschwind zusammen, und der Funke des Witzes entspringt. Diese Art verlangt Kürze, und eine leichte Exposizion genügt ihr. Zuweilen ist es Frage und Antwort.

Ὁ Ζεὺς πρὸς τὸν Ἔρωτα, βίλη τὰ σὰ πάντ' ἀφελοῦμαί;
Χὠ πταιὸς, Βρέφος, καὶ πάλι κύκνος ἴσῃ.

Amorn Zeus: Flugs nehm' ich, o Knabe, dir alle Geschosse!
Jener: Wohlan! blitz' her, und du bist wiederum Schwan.

So auch dieſs:

Ἁ Κύπρις Μοίσαισι, Κορύσια, τὰν Ἀφροδίταν
Τιμᾶτ', ἢ τὸν Ἔρων ὔμμιν ἐφοπλίσομαι.
Χαὶ Μοῖσαι πρὸς Κύπριν, Ἄρει τὰ θωμύλα ταῦτα·
Ἀμῖν ἃ πέτεται τᾶτο τὸ παιδάριον.

Kypris den Helikoniden: Ihr Jüngferchen ehrt Afrodita!
Ehret sie! oder ich rüst' heute den Amor auf euch.
Doch die Musen zu Kypris: Dem Mars die geschwätzigen Worte!
Wider uns an fleugt nimmer ein Knäbchen, wie dieſs.

Plato.

Zuweilen ist es ein beifsender Scherz.

Ζεὺς κύκνος, ταῦρος, σάτυρος, χρυσὸς, δι' ἵμερον
Λήδης, Εὐρώπης, Ἀντιόπης, Δανάης.

Liebend einmal Europa, Antiopa, Danae, Leda,
Wurdest du, Zeus, Schwan, Stier, Satyr, und goldene Flut.

Oder eine gefällige Ausrufung.

Γῆς ἐπέβην γυμνὸς, γυμνὸς δ' ὑπὸ γαῖαν ἄκεισμαι.
Καί τί μάτην μοχθῶ, γυμνὸν ὁρῶν τὸ τέλος;

Nackend betrat ich die Erd', und nackend auch schleid' ich hinunter,
Was denn mich quälen umsonst, schauend das nackende Ziel?

Palladas.

So ist auch das folgende:

Ὁ Ζεὺς ἀντὶ πυρὸς πῦρ ἕπασεν ἄλλο, γυναῖκας.
Εἴθε δὲ μήτε γυνὴ, μήτε τὸ πῦρ ἐφάνη.
Πῦρ μὲν δὴ ταχέως καὶ σβέννυται· ἡ δὲ γυνὴ πῦρ
Ἄσβεστον, φλογερὸν, πάντοτ' ἀναπτόμενον.

Zeus für das Feuer verlieh, ein anderes Feuer, die Weiber.
Wäre doch nimmer das Weib, nimmer das Feuer geschaut!
Doch das Feuer verlodert im Augenblick, aber das Weib ist
Feuer, unverlöschlich, und hell flammend an jeglichem Ort.

Palladas.

Auch diese gehören hierher:

Τὶς γλύψας τὸν Ερωτα παρὰ κρήνησιν ἔθηκεν,
Οἰόμενος πυέειν τοῦτο τὸ πῦρ ὕδατι;

Wer von den Bildnern setzt' an die Quell' hier diesen Eroten,
Wähnend, es würde mit Flut solcherlei Feuer gelöscht?

Zenodotus.

Τέρπης, ἐυφόρμιγγα κέλευθον, Σπάδισσιν ἀοιδὸν,
Κάτθανεν ἐξαπίνης ἐν Λακεδαιμονίοις,
Οὐκ ἀόρ πλαγεὶς, ἀδ' ἐν βίλει, ἀλλ' ἑνὶ σίκυῳ
Χείλεα. φεῦ, προφάσεων ἐν ἀπορεῖ θάνατος.

Terpa, den harfenden Mann, der an Föbos Feste so hold sang,
Sah Lakedämon jüngst fallen in ewigen Schlaf,
Nicht durch Schwert noch Geschofs, an die Lippen ihm prallte nur Eine
Feige, denn ach! Vorwand mangelte nimmer dem Tod.

Tryfon.

Der Schluſs dieser Epigramme ist das, was die geselligen, und daher in diesem Fache so reichen, Franzosen *Pointe* nennen *). Dieser Klasse pflegt man vorzugsweise den Namen Epigramm zu geben. Aber hier spielt eigentlich nur der Geist seine Rolle,

*) *Aculeus* oder *argutia* der Römer, *il frizzo* oder *il concetto* der Italiäner.

und die zarten Beziehungen des Herzens werden ganz vernachlässigt, oder verleugnet. Die Griechen, begabt mit jener Feinheit, welche die Geselligkeit liebenswerth macht, und gewöhnlich die gegenseitige Mittheilung der Ideen erleichtert, die Griechen, sag' ich, zogen jeder anderen Gattung des Epigramms diejenige vor, die das Gefühl in seiner anmuthigen Einfalt darstellt. Dennoch mangelt' es ihnen nicht an Scharfsinn für Bonmots und Einfälle. Sie kannten die Räthsel so gut als wir.

Μισόπτωχε θεὰ, μάνη πλάτα δυμάτειρα,
Η τὸ καλῶς ζῆσαι πάντοτ' ἐπισταμένη.
Εἰ δὲ καὶ ἀλλοτρίους ἐπὶ ἑζομένη ποσὶ χαίρεις,
Οπλοφορεῖν τ' ὀδμὰς καὶ μύρα σοὶ μέλεται,
Τέρπει καὶ στέφανος σε, καὶ Αυσονὶα πώμα Βάκχα,
Ταῦτα παρὰ πτωχοῖς γίνεται ἐδίποτε,
Τἔνεκά νυν φεύγεις πενίης τὸν χάλκεον ἐδὸν,
Τέρπῃ δ' ἐυπλάτα πρὸς πόδας ἐρχομένη.

Armuthhassende Göttin, Bezwingerin einzig des Pluton,
Die vor allen du, traun! herrlich zu leben verstehst.
Die du auch unsere Füfse dir hast zu Sitzen erkohren;
Deren Waffe nur ist Muskus- und Salbengefäfs.
Aber auch Kränz' und der Trank des ausonischen Bakchos erfreut dich.
Solcherlei hat man gewifs nimmer bei Armen gesehn.

Darum fliehest du auch der Dürftigkeit eherne Schwelle,
Doch an des Reichen Fuſs wählest du lieber den Ort.

Lukian.

Hier auch die Auflösung:

Λυσιμελὴς Βάκχε, καὶ λυσιμελὴς Ἀφροδίτη
Γυμνῶται θνητῷ λυσιμελὴς ποδάγρα.

Gliedererschlaffer Lyaios und Gliedererschlafferin Kypris
Zeugten das Podagra, gliedererschlaffend, wie sie.

Hedylus.

Sogar der Wiederhall gab den Griechen Stoff, ihre Gedanken neu einzukleiden.

Ἀχὼ φίλα, μοί συγκατάνευσον τι . . . τι;
Ἐρῶ Κορίσκας, ἃ δὲ μ' ἀ φιλεῖ . . . φιλεῖ.
Πρᾶξαι δ' ὁ καιρὸς καιρὸν ἀ φέρει . . . φέρει.
Τὺ τοίνυν αὐτᾷ λέξον ὡς ἐρῶ . . . ἐρῶ.
Καὶ πίστιν αὐτᾷ χερμάτων τὺ δός . . . τὺ δός.
Ἀχώ, τί λοιπὸν ἢ πόθε τυχεῖν; . . . τυχεῖν.

Gewähre, Freundin Echo, du mir etwas . . . Was?
Aglaja lieb' ich, zweifelnd, ob sie liebt . . . Sie liebt.
Doch harren guter Zeit läfst mich die Zeit nicht . . .
Nicht?
Erfährt durch dich wohl, dafs ich lieb', Aglaja? . . . Ja.
Auch dieses Gold zum Unterpfand gieb du . . . Gieb du.
Was, Echo, fehlt noch fürder als das Glück? . . . Das Glück.

Gauradas.

In diese Klasse gehören endlich alle scherzhafte und satirische Epigramme, deren die Anthologie genug hat. Wenige Beispiele werden hinreichen, einen Begriff davon zu geben.

Τὰς τρίχας, ὦ Νίκυλλα, τινὲς βάπτειν σε λέγουσιν,
Ἃς οὐ μελαινοτάτας ἐξ ἀγορᾶς ἐρίου.

Rings meint Alles, du färbest die Haare dir, holde Nikylla,
Welche du rabenschwarz schon auf dem Markte gekauft.

Lukillios.

Ἰητρὸς Κρατέας, καὶ Δάμων ἐνταφιαστὴς
Κοινὴν ἀλλήλοις ἔθεντο συνωμοσίην.
Καὶ ἓ μὲν, ὃς πλέπτεσκεν ἀπ' ἐνταφίων τελαμῶνας
Εἰσπέμπων πέμπε φίλῳ Κρατέῃ.
Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος Κρατέας, εἰς ἐνταφιάζειν
Πέμπεν ὅλας αὐτῷ τὰς θεραπευμένας.

Krateas, unser Arzt, und der Todtengräber Athelkios
Haben auf einen Vertrag heilige Schwüre gethan.
Jener nun raubet und schickt der Begrabenen Tücher zu Pflastern
Krateas, seinem Freund', eilig vom Grab' in das Haus;
Aber vergeltend den Dienst, schickt Krateas ihm zu begraben,
Alle die Kranken ganz, die er nur immer bedient.

Γράψαι Δευκαλίωνα, Μενεκράτη, καὶ Φαέθοντα
Ζητεῖς τίς τούτων ἄξιος ἐστὶ τίνος.
Τοῖς ἰδίοις αὐτοὺς τιμήσομεν· ἄξιος ὄντως
Εἰς πυρὸς Φαέθων, Δευκαλίων δ' ὕδατος.

Mahler Deukalions hier, und des Faëthon, guter Menippos,
Fragest du, was für Lohn jeglichem Werke gebührt?
Eigenthümlicher Lohn sei jeglichem: wiederum flamme
Faëthon, aber Flut ströme Deukalion hin.

Lukillios.

Δάφνην καὶ Νιόβην ἠρχήσατο Μέμφις ὁ σιμός,
Ὡς ξύλινος, Δάφνην, ὡς λίθινος, Νιόβην.

Nioben tanzt' und Dafnen der meerkatzenasige Memfit,
Dafnen, völlig ein Holz, Nioben, völlig ein Stein.

Αν τῇ Γραμματικῇ μυησθῶ μόνον Ἡλιοδώρᾳ,
Εὐθὺ σολοικίζειν τὸ στόμα μ' ἀίδεται.

Nennest du mir nur, o Freund, den Grammatiker Heliodorus,
Plötzlich mit Schnitzern gefüllt merk' ich und stopfe den Mund.

Lukillios.

Οὐ μίλλω ζεύξειν χρυσὸν ποτε· βοῦς δὲ γένοιτο
Ἄλλος, ἐγὼ μελίβοιος κύκνος ἐπ' ἠιόνος.
Ζηνὶ Φυλακτοδότῳ τάδε παίγνια· τῷ δὲ Κορίννῃ
Τὰς ὀβολὰς δώσω τὰς δύο, κἀ πέτομαι.

Nimmer

Nimmer entström' ich gewifs als goldene Fluten; ein Andrer
Sei Stier, sei am Gestad' honigsam tönender Schwan.
Solche Behauptigung lass' ich dem Jupiter. Meiner Korinna
Geb' ich mir diese zwei Deut', und ich flattere nicht

Lollius Bassus.

Die folgende Grabinschrift, die man, vielleicht mit Unrecht, für ein Werk des Simonides hält, mag diese Gattung von Epigrammen beschliefsen:

Πολλὰ φαγών, καὶ πολλὰ πιών, καὶ πολλὰ κακ' εἰπών
Ἀνθρώπους, κεῖμαι, Τιμοκρέων Ῥόδιος.

Der viel frafs, viel trank, und Abscheuliches Jeglichem viel auch
Plapperte, nun lieg' ich, Rhoder Timokreon, hier.

So haben wir alle griechischen Epigramme, die uns übrig sind, in vier Hauptklassen getheilt, ohne jedoch zu glauben, dafs wir alle Merkmale dieser Art von Gedichten aufgefafst haben. Es giebt eine unendliche Menge von Zwischengraden, die natürlich jede Klassifikazion mehr oder minder vollkommen machen.

Siebentes Kapitel.

Geschichte des griechischen Epigramms.

Meleager, dessen Geist sich noch in seinen Gedichten verräth, machte anderthalb Jahrhunderte vor der gewöhnlichen Zeitrechnung eine Sammlung von Blumen, oder kleinen Dichtungen seiner Zeitgenossen. Er verband hierin Alles, was ihm des Aufbehaltens werth schien; und nach seinem Geschmack, und nach den Namen der Dichter, deren Werke verloren sind, können wir leicht schliefsen, dafs dieser Blumenkranz herrlich ausgewählt war.

Fünf hundert Jahre nach ihm begann ein Filippus von Thessalonika eine neue Anthologie von den Schriftstellern, die nach Meleager gelebt hatten. Ihre Namen machen uns auch diesen zweiten Verlust bedauern. Denn auch diese Sammlung wurde von einer dritten verdrängt, die Agathias, unter Justinian, zu einer Zeit machte, wo der Geschmack schon merklich verdorben war.

Konstantinus Kefalas wählte wiederum im zehnten Jahrhundert aus seinen drei Vorgängern das aus, was ihm das Beste schien; und diese Sammlung gelangte endlich zu uns, in der neuen Form, die im vierzehnten Jahrhundert der Mönch Planudes ihr gab. Eine einzige Abschrift des Kefalas hatte sich in die berühmte Heidelberger Bibliothek gerettet, aus der sie Reiske zog, und bekannt machte. Aber Alles dieſs sind nur dürftige Reste; und so hoffen wir immer noch auf den glücklichen Reisenden, der einmal in dem Winkel eines griechischen Klosters die verlornen ersten Anthologieen entdeckt.

Achtes Kapitel.

Wesen des Epigramms.

Wie das Epigramm ursprünglich Inschrift eines Denkmals war, so behielt es auch immer grofsentheils die Eigenschaften der Inschrift. In der That mochte es nun Aufschrift einer Bildsäule, eines Grabmals, sein, oder eine Begenheit in ein kurzes lehrreiches Geschichtchen zusammenziehen, oder einen Affekt malen, oder die Eigenschaften, Tugenden, Laster, Lächerlichkeiten einer Person darstellen: immer hatt' es die Art und das Wesen einer Inschrift. So konnte es wirklich den Augen des Publikums ausgestellt sein, oder als flüchtiger Gedanke in den Werken des Dichters bleiben: die Hauptzüge eines Gegenstandes vereinigend, sie geschmackvoll zusammenziehend, und wie in einer Gemme darstellend, war es nie etwas Anderes, als eine Inschrift.

Neuntes Kapitel.

Seine Haupteigenschaften.

Alle seine Eigenschaften entspringen daher aus seiner innern Natur. Begleitete es das Denkmal, dann erklärte es blofs dessen Bedeutung, oder fügte höchstens seine Moral hinzu. Setzte es das Denkmal voraus, so mufste es einfach diefs darstellen, seine Hauptzüge unter Einem Gesichtspunkt vereinigen, die Stelle des Denkmals vertreten, und, nach der Exposizion, wenn es so sein sollte, seine Moral folgen lassen. In beiden Fällen erregte entweder das Denkmal selbst, oder das, was seine Stelle vertrat, die Neugierde, und die das Ganze, mit oder ohne Moral, entwickelnde Inschrift befriedigte sie völlig.

Vielleicht von einer ähnlichen Bemerkung geleitet, haben die alten Theoretiker die Epigramme in einfache und zusammen-

gesetzte eintheilen wollen. Man sieht leicht, welche der von uns angezeigten Gattungen zur ersten, oder zur zweiten Klasse gehören würden. Alle Epigramme müssen übrigens denselben Vereinigungspunkt haben, das heifst, sie müssen immer in ihre zwei Theile, die Exposizion und die Anwendung, zerfallen.

Eben so erräth man, was die Kürze, die Eleganz, und die Spitze oder Pointe sei, die das Epigramm erfordert. Kürze verlangt es, weil es den Gegenstand nur mit einigen der kräftigsten Züge, wie im Fluge, bezeichnen soll. Sein Karakter ist immer, den Leser denken zu lassen. Der Gegenstand mufs in Einen Punkt zusammengedrängt sein, in welchem sich die interessantesten Theile vereinigen; und das ist nicht möglich ohne weise Sparung der Worte und der Ideen, die alle dem Ende zustreben. Die Regel der Kürze liegt daher in der Regel der Einheit; aber sie darf der Entwickelung, der Klarheit und dem Effekt nicht schaden.

Was die Anmuth betrifft, so hat die überfeine Metafysik des Gefühls ein Geheimnifs daraus machen wollen: doch in der That ist sie nichts, als ein gewisses [illegible]undliches, Herzen gewinnendes Ansehen; und in diesem Sinn ist sie eine nothwendige Eigenschaft des Epigramms, wie jedes andern Zweiges der Dichtkunst, deren Zweck Rührung ist. Zwar fordert sie bisweilen etwas mehr, ich meine Würde, Erhabenheit, tiefe Erschütterung; aber gemeiniglich ist es nöthig, dafs Eleganz den starken Empfindungen die Mitteltinten gebe. Weder Juno's Majestät, noch der ernste, unterwerfende Blick Minervens waren es, was den trojanischen Hirtenknaben gewann; Venus wollüstiges Hingeben erhielt den Apfel der Schönheit.

Da indefs jedes Epigramm hauptsächlich den Gegenstand lebhaft darstellen, das Bild ununterbrochen fortsetzen, und es in den letzten Moment konzentrieren mufs, so entspringt hieraus das, was ich vorhin Spitze

oder Pointe genannt habe. Sie ist nicht verschieden von jenem letzten Moment. Alles bedarf des Lichts, um gesehen zu werden, und der Künstler, der fürs Auge arbeitet, muſs folglich den Gesichtspunkt und den Moment der Handlung auswählen, der ihm der passendste scheint. Was für den Künstler der Gesichts- und Handlungspunkt ist, das ist für das Epigramm die Spitze, das heiſst, die helle Vereinigung aller seiner einzelnen Züge.

Zehntes Kapitel.

Verschiedenheit des Epigramms von anderen Dichtungsarten.

So haben wir zugleich die Eigenschaft aufgefafst, welche das Epigramm am einleuchtendsten von jeder anderen Dichtungsart unterscheidet. Anakreon singt:

Η Ταντάλε ποτ' ἦτη
Λίθος Φρυγῶν ἐν ὄχθαις·
Καὶ παῖς ποτ' ὄρνις ἦντη
Πανδίονος, Χελιδών.
Ἐγὼ δ' ἐσοπτρον εἴην,
Οπως ἀεὶ βλέπῃς με·
Ἐγὼ χιτὼν γενοίμην,
Οπως ἀεί φορῇς με·
Ὑδωρ θέλω γενέσθαι,
Οπως σε χρῶτα λάσω·
Μύρον, γύναι, γενοίμην,
Οπως ἐγώ σ' ἀλείφω·
Καὶ ταινίη δὲ ματῶν,
Καὶ μάργαρον τραχήλῳ
Καὶ σάνδαλον γενοίμην,
Μόνον ποσὶν πατεῖν με.

Die Tantalide stehet
Am Frygerfluſs, ein Stein;
Paudions Tochter flattert'
Als Schwalb' einst himmelein;

Ich wäre wohl ein Spiegel,
Zu schauen immer dich;
Dein Schleier möcht' ich werden,
Dann immer trügst du mich;

Dir Badequell zu fluten,
O Schöne, wünscht' ich mir.
Und duftet' ich, als Salbe,
Aus goldnen Locken dir!

Wär' ich der Flor des Busens,
Des Nackens Perlenschnur,
Und drückte mich, Sandale,
Der Schnee der Füſschen nur!

Dieſs ist ein Lied. Es zum Epigramm zu machen, bedarf es einer gewissen Beziehung, eines Zusammentreffens aller einzelnen Theile. Vielleicht geschähe das durch Hinzufügung dieser Stanze:

Doch, wer erzählt hienieden,
Was Liebe wünscht und thut?
Ward doch der Gott der Götter
Einst Schwan und goldne Flut.

Indeſs giebt es ein Epigramm, das sich um die nämliche Idee herumdrehet.

Εἰθ' ἄνεμος γενόμην, σὺ δέ γε στείχουσα παρ' αὐγάς,
Στήθεα γυμνώσαις, καὶ μὲ πνέοντα λάβοις·
Εἰθε ῥόδον γενόμην ὑποπόρφυρον, ὄφρα μὲ χερσὶν
Ἁμμένη χαρίσῃ σήθεσι χιονέοις.
Εἰθε κρίνον γενόμην λευκόχροον, ὄφρα με χερσὶν
Ἁμμένη μᾶλλον σῆς χροτιῆς κορέσῃς.

O daſs ich wär' ein Lüftchen, und du in der Schwüle des Tages *)
Würfest den Schleier zurück, nähmst in den Busen mich auf.
Oder ich würd' ein Röschen, und du, mit niedlichem Finger,
Brächst vom Zweige mich ab, nähmst in den Busen mich auf.
Oder ich würd' der Lilie Duft; mit süſser Erquickung
Ueberströmet' ich dich, athmete mich in dich ein.

Hier noch ein anakreontischer Gedanke:

Στίφος πλέκων ποθ' ἵππων
Ἐν ταῖς ῥόδοις Ἔρωτα,
Καὶ τῶν πτερῶν κατασχὼν
Ἐβάπτισ' εἰς τὸν οἶνον,

*) *Herders* Nachahmung in den zerstreuten Blättern. Die zwei letzten Verse finden sich nicht in Handschriften, und sind nur, wegen *Herders* schöner Wendung mit abgedruckt.

Λαβὼν δ' ἔπιον αὐτόν·
Καὶ τῶν ἔνδον μελῶν με
Πτεροῖσι γαργαλίζει.

Einst, Kränze windend, fand ich
Den Amor in den Rosen.
Ihn bei den Flügeln fassend,
Versenkt' ich ihn im Weine,
Und nahm und trank ihn nieder;
Nun kitzelt er mir innen
Die Glieder mit den Flügeln.

Julian.

Dies nähert sich dem Epigramm. Eine kleine Wendung nach Einem Gesichtspunkt, und es ist wirklich eins.

Mir Kränze windend, fand ich
Den Amor unter Rosen.
Was willst du in den Rosen?
So fragt' ich. Sie vergiften,
Daſs sie, ins Glas gefallen,
Die Seele mir entzünden?
Nein, sprach er, unter Rosen,
Bin ich die Liebe selber.

So würden auch die vielen moralischen Sentenzen der Anthologie durch eine kleine Veränderung Epigramme; z. B. diese Sentenz auf die Freundschaft:

Θνατοῖς μέγας ἐν' ἀγαθὸς φίλος, Ἡλιόδωρε,
Τῷ καὶ τεθνάναι τέτον ἐπιτραπέντι.

Groſser Schatz ist ein wackerer Freund, mein Heliodorus,
Wenn du den Wackeren auch dir zu bewahren verstehst.

So auch dieſs:

Θνητὰ τὰ τῶν θνητῶν, καὶ πάντα παρέρχεται ἡμᾶς,
Ἢν δὲ μή, ἀλλ' ἡμεῖς αὐτὰ παρερχόμεθα.

Sterblich ist Sterblicher Glück! Rings irret uns Alles vorüber,
Oder wir irren selbst Allem hienieden vorbei.

Und dieſs:

Εἰ τὸ φέρον σε φέρει, φέρε, καὶ φέρε· εἰ δ' ἀγανακτεῖς,
Καὶ σαυτὸν λυπεῖς, καὶ τὸ φέρον σε φέρει.

Träget das Schicksal dich, so trage du wieder das Schicksal. *)
Folg' ihm willig und froh; willst du nicht folgen, du muſst.

Palladas.

Aber eine sehr schöne Sentenz ist diese:

Τὸ ῥόδον ἀκμάζει βαιὸν χρόνον· ἢν δὲ παρέλθῃ,
Ζητῶν εὑρήσεις ἀ ῥόδον, ἀλλὰ βάτον.

Wenige Zeit nur blühet die Roſe dir. Gehst du vorüber,
Bald, Freund, findest du dann, suchend die Roſe, den Dorn.

*) Uebersetzung von *Herder*.

Dieser Gedanke ist so zu einem Epigramm gemacht:

Πέμπω σοι, Ροδόκλεια, τόδε στέφος, ἄνθεσι καλοῖς.
Αὐτὸς ἐν ἡμετέραις πλεξάμενος παλάμαις.
Ἐστὶ κρίνον, ῥοδέη τε κάλυξ, νοτερὴ δ' ἀνεμώνη,
Καὶ Νάρκισσος ὑγρὸς, καὶ κυανανγὲς ἴον.
Ταῦτα δὲ σεψαμένη, λῆξον μεγάλαυχος ἐοῦσα.
Ἀνθεῖς, καὶ λήγεις καὶ σὺ καὶ ὁ στέφανος.

Liebliche, dir bestimmt ist der lieblich duftende Kranz hier.
Selber mit eigner Hand hab' ich die Blumen gepflückt.
Lilien sinds, Anemonen, bethauete, rosige Kelche,
Roth' Hyazinthen auch, feuchten Narzissen gesellt.
Dies' umkränzend, vergiſs mir den Hochmuth, Mädchen, auf immer:
Denn ihr blüht und verwelkt beide ja, du, wie der Kranz.

Eilftes Kapitel.

Vorzüge des Epigramms.

Man findet gemeiniglich in den kleinsten der Dichterwerke einen Werth und eine Würde, die man sich beim ersten Anblick nicht vorstellte. Die berühmtesten Filosofen und Dichter des Alterthums, Simonides, Aristoteles, Plato, Theokrit, ja Homer selbst, befinden sich in der Zahl der Epigrammatisten, und manche berühmte Neuere haben sie mit Glück nachgeahmt.

Wirklich gelangen in keiner anderen Dichtungsart anziehende Sachen augenblicklich zu einer so auszeichnenden Darstellung, und nirgend hebt sie eine so lichte und kräftige Sprache, als im Epigramm. Hier lernt man Gedanken ordnen, und reizend einkleiden; hier, sie in ihr wahres Licht stellen, und geschwinder dem Zweck zukehren.

Ode, Ekloge, anakreontisches Lied, Sonnett, erlauben sich manchen Ueberfluſs; aber im Epigramm sind Gegenstand, Form und Zweck genau und unterscheidend bestimmt. Kein müſsiger Zug kann sich einschleichen, ohne das Auge auf sich zu ziehn; und eben, weil das Ganze so kurz ist, offenbart sich der kleinste Fehler bald, und die Wirkung verfehlt. Je näher ein Werk betrachtet werden kann, desto gefeilter und glatter müssen seine Theile erscheinen. Die erhabnere Bildsäule bedarf dessen weniger, als ihre eigene Inschrift. Daher ist es nicht schwer, in den anderen Dichtungsarten glücklich zu sein, ohne doch ein erträgliches Epigramm hervorbringen zu können. Ein niedriger und schwerer Geist, ein gemeines, verächtliches Herz, können sich hier nicht verbergen. Es ist ein Probierstein, der uns nicht nur die Ausdehnung und die Feinheit des Geistes entdeckt, sondern auch dem feinsten Scharfsinn, der natürlichsten, gewähltesten, leichtesten Ordnung, dem eigenthümlichsten, wahrsten Ausdruck, zur Probe dient.

So

So giebt es kein moralischeres Gedicht, und keins, das fähiger sei, die Vortheile des poetischen Kolorits mit der Belehrung des Beispiels zu vereinigen. Mit anmuthigem Salz wird hier die Thorheit belacht, das Laster gezüchtigt, der Tugend Beifall geklatscht, und die kurzen, schönen, witzigen, Worte, werden nicht vergessen. Man spricht so viel von den Vortheilen der Schauspiele für die öffentliche Erziehung. Aber angenommen, dafs ein Bonmot, eine schöne Sentenz, den nämlichen Werth haben, den die gefällige oder glänzende Darstellung des Theaters hat: so prägen sich jene williger und tiefer in das Gedächtnifs. Die einfache Beschreibung eines Grabmals weckt in uns Gefühle der Menschlichkeit, und wird so eine Schule der Tugend und der Sitten, eher, als tausend pedantische Abhandlungen.

Die Griechen zogen deshalb in den Epigrammen die gefällige Manier, zu unterrichten, der Satire vor, die weit öfter erbittert, als unterrichtet. Freilich ist attisches Salz,

oder die Fähigkeit, unbeleidigend zu scherzen, die Frucht der besten Gesellschaft, und daher nicht allen Dichtern verliehn. Jene sinnreiche und schwere Geschicklichkeit, das Lächerliche zu entdecken, die Erwartung zu kitzeln und sie zu befriedigen, jene feinen Züge, jene liebenswürdige Verbindung des Anstandes mit der Freiheit, jene Kunst des Vergebens und daher Vergebungerhaltens, ist eine Kunst, die Wenige verstehn, Wenigere zu üben wissen. Oder ist eine plump versifizierte Grobheit attisches Salz, oder ein Epigramm?

Wer die Griechen nachahmen will, der enthalte sich daher der örtlichen und persönlichen Anspielungen, und folge lieber den Mustern, die nach tausend und tausend Jahren noch bezaubern. Er male die einfachen Gefühle der Natur, die Geschichte der Helden, und der grossen Männer, die edlen Leidenschaften des Herzens, Dankbarkeit, Freundschaft, tugendhafte Liebe. Jedes Alter bietet uns dann einen unerschöpflichen

Quell schöner Ideen, die, gehüllt in die Reize der Poesie und treffender Beziehungen, uns angenehmer und tiefer ergreifen. Das Epigramm, in dieser edlen Gestalt unter die Bildsäule des Genius der Menschheit gesetzt, müfste die Vorübergehenden zu allen Tugenden auffodern.

Aber will es auch nur ein Meisterwerk der Kunst loben, oder der Geliebten die Sehnsucht des Herzens, dem Freunde unsere Theilnahme, schildern, immer doch adelt die Empfindung das Epigramm. Der Baum selbst, der uns in seinen kühlenden Schatten aufnahm, verdient es, und die liebenswürdigen Nymfen des Quells, der uns erfrischte, fodern von uns irgend ein Zeichen der Dankbarkeit.

Νύμφαι Ἁμαδρυάδες, ποταμῷ κόραι, αἱ τάδε βίνθη
Ἀμβρόσιαι ῥοδέοις τείβετε ποσσὶν ἀεί,
Χαίρετε, καὶ σώζοιτε Κλεώνυμον, ὃς τάδε καλὰ
Εἴσω δ' ὑπαὶ πιτύων ὔμμι, θεαί, ξέινα.

Hamadryaden! o Nymfen! ambrosische Töchter des Flusses,

Die ihr in dieser Tief' hüpfet mit rosigem Fuſs,

Heil euch! Aber bewahrt Kleonymos, welcher die schönen

Bilder, ihr Göttlichen, euch hier an den Fichten geweiht.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Ursprung des Epigrammes bei den Griechen. Seite 19

Zweites Kapitel.

Eintheilung der Epigramme. 22

Drittes Kapitel.

Epigramme, die den Gegenstand einfach darstellen. 25

Viertes Kapitel.

Epigramme, die eine Beziehung hinzufügen. 52

Fünftes Kapitel.

Epigramme, die den Gegenstand in einen eigenthümlichen und treffenden Gesichtspunkt stellen. 41

Sechstes Kapitel.

Epigramme, die verschiedne Gegenstände vereinigen. 67

Siebentes Kapitel.

Geschichte des griechischen Epigramms. Seite 82

Achtes Kapitel.

Wesen des Epigramms. 84

Neuntes Kapitel.

Seine Haupteigenschaften. 85

Zehntes Kapitel.

Verschiedenheit des Epigramms von andern Dichtungsarten. 89

Eilftes Kapitel.

Vorzüge des Epigramms. 93

Verbesserungen.

Seite 16 Zeile 17 *auszudrüchen*, l. auszudrücken
— — — 23 *deren nützliche*, l. der nützlichen
— 18 — 13 *überrascht wurde*, l. überrascht ward
— 26 — 7 *von ihrer Schönheit*, l. von der Schönheit dieser
— — — 6 von unten l. *κεκαρμαι* und Zeile 4 Ino's Sohn
— 53 — 4 v. u. l. *Dem, o Freund,*
— 56 — 11 l. *Εκων· σωμα*
— 57 — 3 v. u. l. *ταφον·*
— 53 im Griechischen Z. 2 l. *αντιχιντα*
— 40 Z. 8 l. *ὑπνῳ,*
— 42 — 2 v. u. l. *ψυχαις ὑπερ·* und gleich darauf *παρθενικοῖς*
— 43 — 4 l. *keuchen*
— 44 — 8 v. u. l. *Ιφιγενια·*
— 46 — 12 l. *Gelock und der Augen*
— 47 — 7 von unten l. *süfs lächelnde* und in der letzten Zeile l. *ηνασεν*
— 48 — 4 v. u. l. *σχην*
— 54 — 9 l. *ὑπεσφιγξεν*
— 56 — 1 l. *vor ihren*
— 61 — 6 l. *vielfach lautendes*